

Freymüthige

Gedanken

von der

ehelichen Liebe

nebst

einem Anhang

verwandter Materien

für

Wahrheitsforscher,

welche

prüfen können.

V o r r e d e .

Das gegenwärtige Büchlein ist aus den Sätzen verschiedener Weisen entstanden, und einem Freund zugefertigt worden, welcher es zum Druck befördert hat. Schlägt es diesem oder jenem nicht in sein Fach ein, so wird es doch nicht an aufmerksamen Wahrheitsforschern fehlen, welche vieles darinnen finden werden, das andere nicht aus so tiefen Gründen herausgeholt haben. Insonderheit können sich Ehegerichte und Hochzeitprediger darinnen erschauen. Indessen dringt man es niemand auf. Wer es lesen mag, der lese es. Nur muß man noch bitten, die vielen und zum Theil wichtigen

tigen

tigen Druckfehler besonders gegen das Ende des Werkleins zu entschuldigen, welche daher kommen, daß der erste Corrector durch wichtige Geschäfte gehindert worden, mehr als die vier ersten Bogen zu corrigiren.

I. Ursprung der ehelichen Liebe.	S. 1.
II. Hohe Würde derselben.	2.
III. Vereinbarung der Seelen- und Lebensgeister durch den Ehestand.	4.
IV. Veränderung des Lebenszustandes bey Männern und Weibern durch die Ehe.	15.
V. Allgemeine Dinge von der Ehe.	17.
VI. Herablassung Gottes in der ehelichen Liebe.	18.
VII. Ursachen der Erkaltung der Liebe.	25.
VIII. Ursachen der scheinenden Liebesneigungen.	28.
IX. Von den Verlobungen und Hochzeiten.	30.
X. Von den zweyten Ehen.	32.
XI. Von der Eifersucht.	35.
XII. Von der Polygamie.	33.

XIII. Von der Verbindung der ehelichen Liebe mit der Liebe zu den Kindern. 38.

XIV. Von dem Keuschen und Unkeuschen. S. 43.

XV. Zeugnisse der alten Weisen von der ehelichen Liebe. 48.

XVI. Von der Hurenliebe überhaupt. 54.

XVII. Von der Fornication insonderheit. 55.

XVIII. Von dem Concubinat. 57.

XIX. Von den mancherley Arten des Ehebruchs. 59.

XX. Vom Defloriren einer Jungfrau. 60.

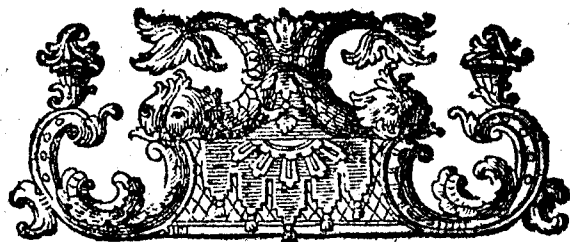
XXI. Von der Zurechnung der Hurenliebe. 61.

Anhang verwandter Materien.

I. Ob die Eheverbindnisse nach dem Tode fortdauren? 63.

II. Noch einige Gedanken, insonderheit von den venerischen Trieben 2c. 88.

Freym



Freymüthige
Gedanken
von
der ehelichen Liebe.

I. Ursprung der ehelichen Liebe.

Von der ehelichen Liebe und von der Hurenliebe verständlich zu schreiben, erfordert sehr genaue Grundgedanken. Sie laufen, um es kurz zu sagen, auf Liebe und Weisheit hinaus. Liebe und Weisheit heist sonst mit einem Wort Gerechtigkeit. Die H. Schrift hat zu den höchsten Grundgedanken Heim und Tummel. Wir wollen aber nicht so weit gehen, sondern auf dem Guten und Wahren, d. i. auf Liebe und Weisheit beruhen. Gott hat allen Creaturen

turen eine Güte und Recht oder Weisheit eingesenkt. Diese beyde sind nie ohne einander; und aus ihnen kommt der Trieb zur ehelichen Liebe in männlicher und weiblicher Neigung gegen einander. Dies ist der Punkt, aus welchem alle folgende Betrachtung fließen wird. Weil es nur um die Kürze zu thun ist, so werden meine Leser oft etwas an genauerer Ausführung meiner Gedanken vermissen, welches sie also durch ihre eigene zu ersetzen haben.

II. Hohe Würde derselben.

Damit Gott die eheliche Liebe mit Vorzügen anpreise, so hat er sich weit von seiner Hoheit herabgelassen, und die Vereinigung des Herrn mit seiner Gemeinde durch die ganze H. Schrift als ein Muster der ehelichen Liebe aufgestellt. In der H. Schrift wird der Herr Mann und Bräutigam, die Gemeinde Braut und Eheweib genannt. Die Vereinigung des Herrn mit seiner Liebsten ist der Grund der ehelichen Liebe auf Erden. Der Herr wird Vater, die Kirche Mutter genennet. Da wird Gott eine wahre Generation und Zeugung beygelegt, wie schon in Jesaia zu lesen. Cap. 66, 9. Soll ich andere die Mutter brechen lassen, und selbst nicht auch gebähren? Soll ich andere gebähren lassen, und selbst verschlossen seyn? spricht der Herr. Cap. 62, 4. sagt der Herr: Du sollt meine Lust an ihr, und dein

Land

Land die Bemannte heißen. Vers 5. Wie sich ein Bräutigam freuet über seine Braut, so wird sich dein Gott über dir freuen. Wie aber diese Zeugung in Gott zugehe, das wissen wir nicht. Genug, Gott zeuget sich Kinder in der Gemeine. Diese Gezeugte sind Edhne und Töchter, Brüder und Schwestern, und so weiter. Der Mann stelle also vor den Herrn, das Weib stelle vor die Mutter. Das Wort des Herrn ist das Mittel dieser genauen Vereinigung, und wenn schon Fleisch in der Gemeine die Gestalten giebt, so ist deswegen Fleisch nichts unanständiges. Weil die Gemeine vom Herrn ist, so ist auch die eheliche Liebe vom Herrn; und ob wir nun gleich das Bild des Irdischen im Fleisch tragen, so werden wir doch auch einmal das Bild des Himmlischen tragen, im himmlischen Fleisch und Blut. Freylich wohl muß und wird das den hohen Geistern verächtlich vorkommen, weil man weder glauben kann, daß Gott geoffenbahret im Fleisch, der Gottheit ewig sich nähere, und doch nach 1 Cor. 15. Gott untergeordnet bleibe, noch, daß die Gottheit sich die fleischliche Eigenschaften so innig zueigne. Beydes ist mit Begriffen nicht bis ans Ende hinauszuführen. Aber eben darum sollten wir uns mit unseren wächsernen Flügeln nicht so hoch verfliegen, in unserer angemessenen Sphäre bleiben, wo die Gewisheit aufhört, stille stehen, und nicht mehr

H *

wissen

wissen wollen, als was per puncta normativa, ich meyne durch deutliche, obwohl kurze Anzeigen und durch klare Consequentien der H. Schrift erweislich ist.

III. Vereinbarung der Seelen und Lebensgeister durch den Ehestand.

Daß dem Mann und dem Weib von der Schöpfung an die Neigung und Vermögen der Vereinbarung gleichsam als ein Einiges seye eingepflanzt worden, und daß Beyde noch bis auf diese Zeit in dem Mann und Weib zu finden, erhellet aus dem Schöpfungsbuch, welches man das Buch Moses nennt, allwo gelesen wird: Gott der Herr bauete aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, ein Weib, und führte dieselbe zu dem Menschen, und der Mensch sagte: Diese ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin heißen, weil sie von dem Mann genommen ist. Ueberdiss wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und sie werden beide ein Fleisch seyn. 1 Mos. 2, 22-24. Ein gleiches sagt auch Christus, bey Matthäo: Hast du nicht gelesen, daß der, welcher im Anfang den Menschen gemacht, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn sollte, und sprach: darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hängen; dann sie sind nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch. Cap. 19, 4. 5.

Hier

Hieraus erhellet, daß das Weib aus dem Mann erschaffen, und daß Beyde die Neigung und das Vermögen in Eins zusammen zu kommen angebohren seye. Daß zwey ein einiger Mensch worden, erhellet auch aus der Schöpfungshistorie, wo sie beyde ein einiger Mensch genannt worden: Gott schuf ein Männlein und Fräulein und nannte ihren Namen Mensch oder Adam zur Zeit da sie geschaffen worden. Cap. 5, 2. Sie werden beyde Mensch zugleich genannt. Cap. 1, 27. 3, 22-24.

Durch ein einiges Fleisch wird auch ein einiger Mensch angezeigt, welches durch folgende Schriftstellen kann erhärtet werden, allwo unter dem Wort Fleisch das Wort Mensch zu verstehen ist. 1 Mos. 6, 12. 13. 17. 19. Es. 40, 6. 66, 16. 23. 24. Jer. 25, 31. 32, 27. 45, 5.

Was die Rippe des Manns, aus welcher das Weib genommen worden, was das Fleisch, welches an dessen Ort zugeschlossen worden, was das Bein aus meinen Beinen, und Fleisch aus meinem Fleisch, was Vater und Mutter, welche der Mann nach der Ehe verlassen werde, und was das Anhängen an dem Weib bedeute, ist nicht so leicht bis auf den letzten Grund zu erklären?

Hier ist nun abzuhandeln, die Vereinigung Manns und Weibs in einem Fleisch durch die Einheit der See-

Ien und Gemüther, diese sollen in folgender Ordnung erläutert werden.

1) Daß von der Schöpfung an einem jeden Geschlecht das Vermögen und die Neigung eingepflanzt seye, daß sie können und wollen gleichsam ein einiges Fleisch werden, folget hieraus, weil das, was von einem andern gekommen, sich wieder dahin sehnet, woraus es gegangen, und behält an sich, was in dem Urstoff zu finden. Diese Vereinigung ist keinem Zweifel unterworfen, denn beydes lehret die Erfahrung.

2) Daß zwey Seelen und zwey Gemüther eins werden können, folget hieraus, weil jeder Mensch aus Seel, Geist und Leib besteht. Der Geist ist das Innerste, die Seele das Mittlere, der Leib das Aeußere. Der Geist ist himmlischen Ursprungs. Die Seele ist etwas niedriger, der Leib ist natürlichen Ursprungs. Das Himmlische und das Geistliche sind in keinem Zwischenraum, sondern sie scheinen nur einen Zwischenraum zu haben, deswegen können sie ein Einiges werden, ob sie schon keine Körper sind.

Hieraus folget, daß durch eine brünstige Liebe zwey Seelen und zwey Gemüther können in Eins vereinigt werden.

3) Daß der Wille des Weibs mit dem Verstand des Mannes, und der Verstand des Mannes mit dem Willen des Weibes sich vereinige, ist die Ursache, weil der

der Mann zum Verstand gebohren ist, und das Weib zum Willen, der den Verstand liebt. Eine Kraft oder Vermögen kann in die andere bringen, und eine der andern sich mittheilen.

4) Der Grund, daß die Neigung zur Vereinigung mit dem Mann bey dem Weib beständig und fortwährend seye, bey dem Mann aber nicht so, ist, weil der Liebe Art ist, wieder geliebt zu werden, und sich vereinigen zu können. Die Liebe ist immer wirkend, wie die Flamme und Wärme des Feuers, welches, wann es nicht wirken kann, verlöschet. Der Mann aber ist nicht die Liebe, sondern nur das Auffassende der Liebe; und weil dieses aus allerhand Ursachen ab- und zunehmen kann: so folget, daß die Neigung zur Vereinigung bey einem Mann nicht so beständig ist, wie bey einem Weib.

5) Daß der Mann diese Neigung von dem Weib bekomme, ist den meisten unbekannt; ja viele verneinen es gänzlich. Die Ursache ist diese: weil die Weiber glauben, die Männer seyen die Liebe selbst. Hievon solle in folgendem etwas gesagt werden und in dem Capitel von den Ursachen der Kalksinngkeit und Scheidungen zwischen den Ehen.

6) Die bis in alle Ewigkeit fortwachsende Vereinigung zwischen solchen Eheleuten, die in einer wahren Liebe stehen, gründet sich nicht auf die Liebe, die einem

einem jeden Geschlecht zukommt, sondern auf die Liebe, die aus dem Geist in den Leib kommt, und in die Seelen und Gemüther eindringet, woraus alsdenn Freundschaft und Vertraulichkeit entspringet.

7) Daß die Verbindung des Weibes mit dem vernünftigen Theil der Weisheit von innen, und mit dem Sittlichen von aussen geschehe, wird daraus erwiesen; weil die Weisheit bey den Männern doppelt ist, die vernünftige und die sittliche. Jene ist der Verstand selber, diese wird dem Verstand und dem Leben zugleich zugeeignet. Das vernünftige der Weisheit hat allerhand Rahmen, als: Wissenschaften, Verstand, Weisheit, Vernunft, Beurtheilungskraft, Genie, Gelehrsamkeit u. u. Weil sich aber die Wissenschaften nach eines jeden seinem Stand richten, so sind sie deswegen vielfach, anderst sind sie bey Geistlichen, anderst bey Staatspersonen, anderst bey Medicis und Chirurgen, anderst bey Soldaten und Schifflenten, anderst bey Künstlern und Handwerkern, anderst bey den Bauern. Nieher gehört auch die Philosophie, und Naturkunde, Erdinkunst, Scheidekunst, Astronomie, Jurisprudenz, Staatsklugheit, Sittenlehre, Historie, durch welche man gleichsam wie durch Thüren in das Vernünftige dringet, und woraus es entsteht.

Die sittliche Weisheit aber sind alle sittliche Tugenden, welche aus der Liebe gegen Gott, und aus der Liebe
gegen

gegen dem Nächsten fließen. Diese haben auch ihre verschiedene Rahmen, als: Mäßigkeit, Mäßternheit, Billigkeit, Wohlwollen, Freundschaft, Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Dienstfertigkeit, Leutseligkeit, wie auch Fleiß, eifriges Bemühen, Unverdroßlichkeit, Freygebigkeit, Sanftmüthigkeit, Klugheit.

Die geistreiche Tugenden der Männer sind Liebe zur Religion, Freundlichkeit, Wahrheit, Treue, Glaube, Gewissen, Unschuld, Eifer für die Religion, für das allgemeine Beste, für das Vaterland, für die Bürger, Eltern, Ehgatten und Kinder. In diesen herrschet Gerechtigkeit und Gericht. Dieses kommt dem Geistlichen, wie jenes dem Sittlichen der Weisheit zu.

Daß die Verbindung des Weibes mit dem Vernünftigen der Weisheit des Mannes von innen geschieht, kommt daher, weil dieses der Verstand der Männer selber ist, den die Weiber nicht haben. Sie bekommen ihn erst im Umgang mit ihren Männern, welches geschieht, wenn sie dem von innen Beyfall geben, was sie von ihren Männern hören. Der Beyfall ist etwas Innerliches.

Daß aber die Vereinigung des Weibes mit dem Sittlichen der Weisheit des Mannes von aussen geschieht, ist die Ursach, weil sie sich nach den Tugenden und dem Willen des Mannes richten müssen.

8) Daß dem Weib die Neigungen des Manns mit Klugheit zu regieren gegeben worden, ist eine sehr gute Sache. Solches geschieht vermittelt dreier Sinnen als durch das Gesicht, Gehör, Gefühl, ohne daß es die Männer wissen.

9) Die Weiber verbergen dieses, weil sich sonst die Männer von ihnen kennen würden, da ohnehin so viel Dinge und Ursachen zur Kalksinnigkeit vorhanden. Diese äußert sich zuerst in der innern Gesinnung, hernach in der Liebe, wodurch das menschliche Geschlecht fortgepflanzt wird. Weicht diese, so hebt sich alle Freundschaft und Aufrichtigkeit auf. Die Weiber sind also genöthiget, etliche ihrer Empfindungen vor den Männern zu verheelen.

10) Daß diese allein bey den Weibern anzutreffen, erhellet aus dem Unterschied zwischen dem Männlichen und Weiblichen. Das Männliche empfindet mit dem Verstand; und das Weibliche mit der Liebe. Der Verstand empfindet wie der Leib, aber nicht alle Empfindung kommt von der Liebe her. Die Empfindung aus dem Verstand verhält sich zur Empfindung aus der Liebe, wie das Licht zu der Wärme. Das Licht d. i. der Verstand ist nicht in der Wärme, d. i. in der Liebe des Weibs, und umgekehrt.

11) Daß die Gesinnungen der Weiber beständig dahin abzielen, ihren Sinn mit dem Mann zu vereinigen, kommt

kommt daher, weil die Neigung sich zu vereinigen bey ihnen etwas beständiges und fortdauerndes ist, bey den Männern hingegen etwas veränderliches.

12) Daß sich das Weib durch die Eineignung in den Willen des Mannes mit ihm vereinige, braucht keines Beweises.

13) Daß das Weib mit ihrem Mann durch die Ausflüsse des Lebens aus dessen Liebe verbunden werde, wird daraus erwiesen; weil von einem jeden Menschen solche Lebensausflüsse ausgehen, welche ihn als Wirkungskreise umgeben. Aus den Neigungen der Liebe geistreiche, und aus dem Leibe natürliche, jene dringen in diese ein, und verbinden sich damit.

Daß von den Körpern dergleichen ausfließen, siehet man nicht nur an den Menschen, sondern an den Thieren, ja so gar an den Bäumen, Gewächsen, Blumen und Metallen. In der Geisterwelt ist es eben so, da sind sie bey Engeln und Geistern ganz geistlich, weil in solchen die Neigungen der Liebe, die Empfindungen und die innere Gedanken sind. Die sympathetische Ausflüsse und Wirkungskreise vereinigen die Herzen und Gemüther der Eheleute, und die antipathetische trennen sie.

14) Daß das Weib sich mit dem Mann durch Anwendung seiner Kräfte nach Beschaffenheit der gegenseitigen Liebe vereinige, mag dieses die Ursach seyn, weil

bey

bey der Zeugung die Seele des Mannes, wie auch der Lebensgeist, so weit er mit der Seele verbunden ist, sich wirkend beweist.

15) Die Ursachen warum das Weib das Bild ihres Mannes an sich nimmt, sind folgende, a) weil das Weib aus dem Mann erschaffen worden. Deswegen sehnt sie sich nach ihm als ihrem Urstof und will in denselben zurück kehren. b) Weil sie die Liebe des Manns ist, dessen sie immer mehr und mehr wird, wenn sie sich mit ihm und seinen Gesinnungen verbindet. Hieraus erhellet, daß etwas von dem Mann in dem Weib seye, und etwas von dem Weib in dem Mann.

Aus diesem empfangenen Bild, siehet, höret und begreift das Weib, was ihr von dem Mann mitgetheilt werden soll.

16) Der Mann hat seine eigene Pflichten, und das Weib ihre eigene. Keines kann die Pflichten des andern eingehen.

Alle Pflichten zweyer Eheleute anzuführen, wäre zu weitläufig, denn sie sind zu viel und mancherley. Die Pflichten, wodurch sich die Weiber hauptsächlich mit den Männern verbinden, sind die Aufserziehung der Kinder beiderley Geschlechts, der Mägdelein, bis sie in das Alter kommen, zu heyrathen. Der Mann kann diese Pflichten nicht ausüben, weil er nicht den Sinn, Neigung und Denkart hat, wie das Weib. Seine

Weib.

Weisheit ist von des Weibs Liebe unterschieden. Das Weib vollbringt aus dieser ihre Pflichten, und der Mann aus jener. Diese Pflichten sind also der Natur nach unterschieden, doch können sie miteinander verbunden werden. Viele glauben, daß die Weiber die Pflichten der Männer ausüben könnten, wenn sie von Jugend auf dazu angehalten worden wären. Sie können es zwar in der Ausübung der Pflichten so weit bringen, aber nicht in der Beurtheilungskraft, von welcher doch die Richtigkeit der Pflichten abhängt.

Viele glauben zwar, die Weiber könnten es auch in der Schärfe des Verstandes den Männern gleich thun, allein es ist ohnmöglich und wider die Natur des zweyten Geschlechts. Weil die Weiber andere Neigungen haben, andere die Männer. Dieser Unterschied ist von der Schöpfung. Bey den Kindern Israel war deswegen das Gesetz, daß ein Mann keine Weibskleider, und ein Weib keine Mannskleider tragen solle. Wer dieses thut, heist es, der ist verflucht, 5. Mos. 22, 5.

17) Diese Pflichten können und sollen sich miteinander vereinigen, wenn sie schon nicht eins werden. Das Mittel dazu sind die gemeinschaftliche Sorgen, in Erziehung der Kinder, und andere gemeinschaftliche Anschläge und Hülfsleistungen. Nebst der Vereinigung trennen sie sich auch, indem die Unterweisung der Mägdelein

lein vorzüglich dem Weib zukommt, und die Unterweisung der Knaben den Männern.

18) Diese Vereinigung wächst bis in alle Ewigkeit, nehmlich bis sie englisch werden; da sie nicht mehr zwey, sondern eins seyn.

19) Daß Eheleute empfinden, daß sie ein einzig Fleisch seyn, ist genug bekannt, und bedarf keines Beweises.

20) Daß die wahre ehliche Liebe eine Einheit der Seelen und Verbindung der Gemüther seye, ist oben schon vorgekommen. Daß sie eine Bestrebung zur Vereinigung der Herzen seye, ist die Ursach, weil sich alles, was von dem Geist der Seele in den Leib kommt, in der Brust zusammen faffet, und weil dieses über den Leib herrscht: dieser hat bey sich das Herz und die Lunge, das Herz regiret durch das Blut, und die Lunge durch das Athemholen.

21) Daß der Zustand dieser Liebe seye Unschuld, Friede, Gelassenheit, innerliche Freundschaft, festes Vertrauen, und ein Verlangen nach Seel und Leib einander zu dienen, ist die Ursach, weil sich diese Verbindung auf die Verbindung des Wahren und Guten gründet, und vom Herrn kommt, und weil der Liebe Art ist, mit dem andern, welchen man von Herzen liebet, sich zu vereinigen, ja mit demselbigen seine Freude zu theilen. Diese Liebe wird nach und nach eine göttliche Liebe

Liebe, wie in Christo, welcher Weisheit und Liebe aus sich gebietet und mittheilet, denen Männern die Weisheit, welche eine Säßlichkeit darzu haben, und den Weibern die Liebe zur Weisheit des Mannes, indem sie darzu eine Sassung haben. Die wahre ehliche Liebe hat also im Innersten des Menschen ihren Sitz, als worinn sich alles zusammen faffet, was gut kann genannt werden, und wohin sich die göttliche Weisheit samt dem Leben ergießet. Nicht alle Eheleute werden derselben theilhaftig, sondern nur diejenige, die deren fähig sind.

Bey diesen zeigen sich die obbemeldte Tugenden als Unschuld, Friede u. u. Die Unschuld und der Friede sind den Seelen eigen, die Ruhe dem Geist, innerliche Freundschaft der Brust, festes Vertrauen dem Herzen, und das Verlangen des Geistes und des Herzens einander gutes zu erzeigen dem Leib.

22) Daß alle diese Stücke nicht anders anzutreffen, als in der Ehe eines einzigen Manns mit einem einzigen Weib, lehret Christus Matth. 19.

IV. Veränderung des Lebenszustandes bey Männern und Weibern durch die Ehe.

Zustand ist, wann sich das Veränderliche auf eine beständige Sache bezieht. Veränderlich sind die Herzen, und Willensgestalten und die sich darnach richtende

tende Verstandniß, kurz, was man insgemein Willen und Verstand nennt. Beständig ist die Wahrheit, der fixe Punkt. Im Willen und Verstand ändert sich der Mensch immerdar, und also giebt es Veränderungen der Lebenszustände, besonders durch die Ehe. Das wollen wir in folgende kurze Sätze fassen:

1. Daß der Zustand des Lebens von der Kindheit an bis ans Ende und folglich weiter hinaus sich verändern.

2. Daß auch die angenommene innere Gestaltungen im Innersten des Geistes sich verändern.

3. Daß diese Veränderungen anderst bey den Männern, anderst bey den Weibern sich ereignen.

4. Daß bey den Männern eine Erhebung des Sinnes zu dem himmlischen Licht mehr gewöhnlich sey, bey den Weibern aber eine Erhebung zu der Wärme des Lichts, und daß das Weib die Süßigkeiten ihrer Wärme in dem Licht des Mannes fühle.

5. Daß der Zustand des Lebens anderst seye vor der Ehe und anderst nach der Ehe.

6. Daß die Ehe den Seelen und Lebensgeistern eine andere Gestalt gebe.

7. Daß diese Gestalt in dem Weib vorgeht, durch Eineignung der guten Gesinnungen des Mannes.

8. Daß also eine Jungfrau formiret werde zu einem Ehemann und ein Jüngling zu einem Ehemann.

9. Daß

9. Daß die Leibesfrucht, welche von beyden Eltern durch göttlichen Einfluß entsteht, von den Eltern an sich ziehe das Gute und Wahre der Neigungen der Väter und Mütter.

V. Allgemeine Dinge von der Ehe.

Wann man alle Besonderheiten von der Ähnlichkeit und Unähnlichkeit zwischen Eheleuten, von der Erhebung der natürlichen Liebe in eine größere und höhere Liebe in Christo und dergleichen wollte besonders anführen, so wäre ein Buch zu klein dazu.

1. Daß die eigenthümliche Empfindung der ehlichen Liebe sey von der Berührung.

2. Daß bey denen, die in wahrer ehlichen Liebe seyn, entstehe ein Schmecken, oder eine höhere Empfindung des Geschmacks, ein unbeschreiblicher Gout zur Weisheit, welche von der Berührung anfahet.

3. Daß dadurch die Beywohnung mit Vernunft moderirt werde, wann die Ergötzlichkeiten der Seelen und Lebensgeister dazu kommen.

4. Daß daher komme, daß beyde immer mehr wollen eins seyn: weil sie auf das unsichtbare und ewige zielen, da nicht mehr Mann und Weib ist, da sie alle zumahl nur einer seyn in Christo.

5. Daß von dem Herrn viele Wirkungsarten und Grade geordnet sind, zur Erhaltung des allgemeinen

nen Besten, als einer zur Beschätzung der Wahrheit gegen die Lügen, einer zur Wiedergeburt, einer zur Barmherzigkeit gegen die Elende und noch mehrere; aber auf eine andere Art hat Gott über den Ehestand den Himmel eröffnet, und einen besondern Wirkungsstrahl geordnet, da werden die Ehen größtentheils im Himmel gemacht.

6. Daß der Einfluß aus diesen empfangen werde vom Weib, dem schwächern Theil, und von diesem in den Mann übergehe.

VI. Herablassung Gottes in der ehelichen Liebe.

Nichts ist wunderbarer, als daß Gott seine Unbegreiflichkeit in ein menschlich Bild zusammenzieht, so daß Jesus sagen kann: **wer mich siehet, der siehet den Vater.** Man kann darüber in keine Untersuchung sich einlassen. Man muß der H. Schrift glauben, darin Gott sich unzähligmahl von seiner Hoheit, dem Menschen Christo zu Lieb, so herabläßt, daß die unsichtliche Gottheit sich in eine sichtliche und leibliche Fülle einschließt. Dies ist insonderheit zur richtigen Beurtheilung derjenigen Sätze zu merken, welche die H. Schrift von der ehelichen Liebe enthält, besonders im Hohenlied. Nach dem Rechte der Gottheit sollte der erste Mensch beyde Geschlechter in sich beschlossen haben, und der Mensch

Mensch hätte nicht sollen in eine Gestalt übergehen, vermög welcher sich Mann und Weib, wie heut zu Tag, vermischen. Aber es ist mit keinem Verstand zu erreichen, warum Gott hernach die gegenwärtige Einrichtung vorzog, und warum das Niedrige vor dem Hohen beliebt wurde: erst nach langen Ewigkeiten muß das kund werden. Auch muß es seinen tiefen Grund haben, warum in der Zeit des Königreichs Jesu die Ehe mit dem Weib so erhoben werden, daß das Animalische selbst dem Englischen vorgezogen zu werden scheint. So viel läßt sich wenigstens im Allgemeinen angeben, daß es zur grossen Verherrlichung Gottes in seinen Geschöpfen ausschlagen muß: sonst würde er es nicht so geordnet haben. Es muß wohl den englischen Geistern etwas dadurch kund werden, das über ihren Verstand geht. Der Staub der Erde, dessen die Geister mangeln, muß in was größeres erhoben werden können, durch die Menschheit Christi, als die Engel vor sich haben.

Die genauere Betrachtung dessen, daß Gott in der H. Schrift sich nicht nach der Unbegreiflichkeit der Tiefen der Gottheit, sondern nach der Menschenform in Christo offenbahret, wird hier wenigstens nicht am un rechten Ort seyn, und den darauf folgenden Gedanken, in näherer Anwendung dieser Materie auf die Ehe, mehr Licht und Eingang verschaffen. Also ein paar Worte davon. Die Propheten und Christus selbst verwundern sich

sich darüber. David sagt in der Person Christo, Ps. 8. Jehovah, unser Beherrscher, wie prächtig ist dein Name (verstehe in der letzten Zeit) in allen Landen! Ist nicht genug, daß man dir danket im Himmel? Das Lob im Himmel ist ja viel prächtiger als das Lob auf Erden! darauf bekommt er eine Antwort: Du hast dir ein besonderes wohlgefälliges Lob zugerichtet aus dem Munde der Kinder und Säuglinge (daraus weil der Feind der Teufel das Werk der Erlösung im Fleisch immer tadelt und lästert) nicht nur ein Lob, sondern eine große Stärke hast du dir zugerichtet, zu vertilgen die Lästerungen des Satans. Die Heiligkeit Gottes wird zwar durch die Lästerungen Satans nicht beschmizt; aber doch muß es nach dem Rechte zugehen, daß des rachgierigen Feinds Lästerungen abgethan werden, und zwar, weil Satan seine stolze Werkzeuge mit hoher Weisheit der Welt ausrüstet, und Gott durch seine Engel widersteht, so muß es durch unmündige Kinder und demüthige Glaubige geschehen. Es ist Gott nicht so sehr darum zu thun, daß er von den Einwohnern der Himmel in so großer Menge und mit größtem Verstand — sondern vielmehr, daß er noch hier auf Erden in allen Landen von erlösten Sündern im Verstand des Glaubens gepriesen werde. Wir werden einmal sehen, was die Himmel und Sterne sind, jetzt aber ist diese Betrachtung für Unmündige noch zu groß. Er will von Kin-

bern

bern im Kleinen gepriesen seyn, damit der Satan dadurch beschämt werde. Sehet, das ist der Grund, warum der große Gott nicht nach der Größe seiner Gottheit mit uns umgeht, sondern nach der Niedrigkeit der Kinder. Den Weisen dieser Welt kommt diß nun ungereimt vor. Sie erdenken Regeln, nach welchen der höchste Verstand handeln soll. Was sind das anders, als Eingebungen der stolzen Macht der Finsterniß? Kann Gott anders, muß er nicht diese hohe Weisheit vor allem Geschöpf für Thorheit erklären? Sein Wille soll geschehen auf Erden, wie im Himmel. Er hat deswegen dem Menschen Jesu Christo das Ge-richt übergeben, darum daß er des Menschen Sohn ist. Deswegen bedient sich Gott gegen Abraham wegen Sodom solcher Ausdrücke, als wenn er seine Unwissenheit verläugnete. 1 Mos. 18, 21. Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie das alles gethan haben nach dem Geschrey, das vor mich gekommen ist, oder obs nicht also sey, daß ichs wisse. So ist die ganze Schreibart der H. Schrift nicht nach dem hohen Licht der göttlichen Weisheit, sondern nach kindischer Art der Unmündigen eingerichtet. Herrn Semler, so wie vielen andern Weltweisen, kommt daher die ganze H. Offenbarung lächerlich vor. Sie wollen eine größere Vollkommenheit haben, als Gott in der H. Schrift zeichnet. Daß Gott nach Ezechiel Cap. 1. und nach der

B 3

H.

5. Offenbarung auf einem materiellen Thron sitze, daß die vier lebendige Wesen Gottes Herrlichkeit körperlich preisen, daß die vier und zwanzig Älteste vor dem Thron niederfallen und ihre Kronen von sich geben, daß das Lamm mitten in dem Thron in einer andern Gestalt, als Gott erscheint, — das ist alles für sie ein Vergerniß. Daher sagt Jesus noch heut zu Tag in Ansehung dieser Selbstweisen: *Seelig ist, der sich nicht an mir Ärgert*. Gewiß, das sind Dinge, die die Glaubigen zu überwinden haben; und darum ruft der Geist so oft uns zu: *wer überwindet*. Diese Vergernisse müssen wir überwinden. Selbst der erleuchtete **Jacob Böhme** kann sich in diese Herablassung Gottes nicht finden, wann er an **Paul Keyme** in seinem achten Sendbrief schreibt, daß der tausendjährige Sabbath in der Offenbarung fast wider das Licht der Natur zu laufen scheine. So stößt auch der sonst große gründlich gelehrte Physicus und Mathematicus **Schwedenborg** wider diesen Grundsatz sehr oft an. Das ist auch einer von den Gründen, warum seinen Geschichten wenig zu trauen, wenigstens eine große Auswahl zu machen, und viel critischer Fleiß anzuwenden ist, um das Wahre von dem Wahrscheinlichen und Falschen zu unterscheiden.

Um nun auf die Hauptsache von der ehelichen Liebe zu kommen, so muß man die Herablassung Gottes be-

son-

sonders in dem Hohenliebe bewundern, welches unstrittig zum Canon des alten Testaments gehört, wenn ich mich gleich hier in die Widerlegung der neuen Zweifler nicht einlassen kann. Es ist aber kein Wunder, daß viele grosse Genies sich an dieser Herablassung Gottes stossen. Denn wenn man nicht in der alles zurechtstellenden Liebe steht, so ist es auch schwer zu glauben, daß z. E. der Bräutigam soll gesagt haben, Cap. 6, 3. zu der Braut: *Du bist schön meine Freundin, wie Thirza, lieblich, wie Jerusalem, schrecklich wie Heerspitzen, wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig*. So groß ist die Liebe Gottes in Christo, daß sich auch der Geist Jesu so gar weit in die Schwachheiten der menschlichen Natur einläßt. Wir lassen es un- beurtheilt. So viel sagen wir indessen, daß, so wenig wir einsehen, daß Jesus gesagt: *ich und der Vater sind eins*, da doch der Vater grösser ist, als der Sohn, so wenig sehen wir ein, wie weit sich der Bräutigam in die Schwachheiten seiner Braut verkleidet. Genug, er wäscht ihr den Unflat ab, er nimmt die Unreinigkeiten von ihr, er lädet sie auf sich, er stellt sich, als wenn sie nie keine Sünde begangen hätte.

Und was sollen wir erst dazu sagen, wenn wir sehen und lesen, wie sehr Gott seine Reinigkeit und Heiligkeit verkennt, indem er nicht nur die viele tausend Jahre allen den Wust, der in den Ehen vorgeht, mit

B 4

seiner

seiner Langmuth zudeckt, sondern auch in den tausend Jahren des Königreichs Gottes die animalische Vermischung durch den unaussprechlichen Reichthum in Christo als unbesiegt erklärt haben will?

Paulus sagt: der Mensch wird gesäet in Unehren, und dennoch schreibt er auch: die Ehe soll köstlich und ehrwürdig und das Ehebett unbesiegt gehalten werden. Warum? Gott stellt sich die Menschwerdung Christi seines Sohnes vor, wie bey den Juden die Opfer. Im ehelichen Werk stellt sich Gott das wahre Bildnis, welches im Saamen verschlossen liegt, in Christo seinem Sohn vor.

Man kann leicht, wie die Schwentkelder, dahin verfallen, und sagen: der Geist Christi mische sich ins Innerste, und heilige den äussern Saamen. Es ist wohl etwas daran, aber man muß das Menschere vom Innern unterscheiden. Das ehliche Werk ist an sich nicht sündlich: denn es wird durch die Werkzeuge der Natur vollbracht, mit allem, was die Imagination dabey zu thun hat. Doch ist nöthig, daß man noch ein Ueberbleibsel der Schaamhaftigkeit dabey in Erinnerung einführe. Die Schwentkelder sagen kühn, es werde durch die Zusammenfügung Manns und Weibs in ihrer Lustbegierde die Fleischelust abgetrennt, und geheiligt; es mische sich Christi Liebesgeist in ihre Einbildung. Aber damit ist nicht aufgehoben Davids Spruch: ich

bin

bin aus sündlichem Saamen gezeugt, und meine Mutter ist von mir erbt worden.

VII. Ursachen der Erkaltung der Liebe und veranlassete Trennungen und Ehescheidungen.

Die kurze Sätze davon sind diese: 1. Daß es eine geistvolle Wärme und eine geistlose Kälte gebe, daß die geistvolle Wärme Liebe seye, und daß die geistlose Wärme deren Verabung seye. Die geistvolle Wärme kommt von oben, die Kälte kommt von unten, da die Naturwärme von der obern Wärme nicht bewirkt wird.

2. Daß die geistlose Kälte in den Ehen Ursach seye der Trennung der Seelen und Lebensgeister. Dahero kommen Gleichgültigkeit, Uneinigkeit, Verachtung, Ekel, Abneigung: daraus endlich eine Abscheidung vom Ehebett, vom Haß und Wohnung entsteht.

3. Daß die Ursachen der Erkaltung vielerley seyen, etliche innerlich, etliche äußerlich.

4. Daß die innerliche Ursachen sich entspinnen aus der verschiedenen Religionsvorstellung von Gott, von der Seele, von der Sünde, von der Erlösung, von der Gemeine und von den letzten Dingen. Der Ursprung der Gemeine des Herrn und der ehelichen Liebe ist miteinander verbunden.

B 5

Wo

Wo keine Religion ist, da ist auch keine standhafte eheliche Liebe, die Erhaltung der Liebe entspringt hieraus.

Es ist also die erste innere Ursach der Kälte, wann beyde Eheleute die Religion nicht achten.

Die andere Ursach, wann der eine Theil religios ist, der andere nicht.

Die dritte Ursach, wann der eine Theil eine andere und der andere wieder eine besondere Religion hat.

Die vierte Ursach, wann die Religion falsch ist. Oben erzählte Dinge sind der innern Kälte Ursach. Es gibt

5. äußerliche Ursachen der Erkaltung der Liebe, deren erste ist, die Ungleichheit der Gemüther und Sitten.

Die andere, wann der eine Theil einen Vorzug zu haben glaubt.

Die dritte, wann keine bestimmte Austheilung unter Eheleuten ist zu einem gewissen Berufsgeschäft; wann der eine Theil müßige Stunden liebt, und nicht beyde zu einem Berufszweck arbeiten.

Die vierte ist eine Ungleichheit des Alters, der Güter und der Ehre. Diese veranlaßt manchen Streit und Zank in der Ehe.

Daher entstehen auch endlich Trennungen von dem Ehebett, von dem Hauf. Es ist aber die Frage, ob sie rechtmäßig seyn oder nicht?

6. Die erste Ursache einer rechtmäßigen Ehescheidung ist ein Mangel des Verstands, Unsinn, Phrenitis, Narrheit, kein Gedächtnis, Ueberkeit, im höchsten Grad, da kein Unterschied des Wahren und Falschen mehr statt hat, daraus eine Gewohnheit ausbricht, die Geheimnisse des Hauses auszuplaudern und andere Unarten.

Die andere Ursache einer rechtmäßigen Ehescheidung ist ein Mangel der Leibesbeschaffenheit. Hier werden nicht verstanden zufällige Krankheiten, welche vorbegehen, sondern Ausatz, unheilbare Franzosen, Seuche, Ausdünstungen, die den andern Theil auch krank machen.

Die vierte Ursache einer rechtmäßigen Ehescheidung ist die Unvermögenheit keyzuwohnen. Dann weil der Endzweck der Ehe ist, Kinder zu zengen und diß nicht geschehen kann, so ist die Ehescheidung nothwendig.

Die vierte Ursach ist der Ehebruch, davon der klare Ausspruch im Matthäo Cap. 19, 9. zu lesen.

VIII. Ursachen der scheinenden Liebesneigungen, scheinenden Freundschaften und Gunstbezeugungen.

Weil die Ehen meistens von äußerlich anseheinenden Zufällen und nicht von innerlich verborgenen Triebfedern sich entspinnen.

Weil das weibliche Geschlecht seine innere Beschaffenheiten gemeiniglich lang zurück zieht, daß man sie nicht kennen kann, so gibt es viel scheinende Liebesneigungen, scheinende Freundschaften und Gunstbezeugungen.

Wie haben von den Ursachen der Erhaltung der Liebe in den Ehen gehandelt. Diese Erhaltungen kommen her, wenn man das Innerste der Herzen nicht kennt. Daher müssen sich viele scheinende Liebesbezeugungen ereignen, und diese können in dieser sichtbaren Welt nicht vermieden werden.

Man meint oft daß die mißtrauische Gedanken der Eheleute von ihnen selbst abhängen; allein da sie sich selbst schwerlich kennen, so muß man sie als nothwendige Uebel behandeln.

Um dieses besser zu verstehen, wollen wir es in kurze Sätze fassen.

1. In der sichtbaren Welt werden fast alle Leute vereinbart nach äußerlichen Bezeugungen und nicht nach innerlichen. Dann der Mensch hat einen Leib voll irrdischer

discher Anhänglichkeiten und Begierden, dadurch werden die innern Gesinnungen zugedeckt, und nicht leicht erkannt.

2. In der unsichtbaren Welt aber sind die Vereinigungen nach lauter geistleiblichen offenbaren Kennzeichen, weil der grobe Leib da nicht mehr ist, sondern ein zarter Leib; daraus alle Verborgenseiten des innern sich leichtlich darstellen.

3. Daher auch die Ehen, wann sie schon meist aus äußerlichen Veranlassungen geschlossen werden, müssen bestehen, und können so leicht nicht getrennt werden, wie Matth. 19, 3 - 10. unter den Juden.

Da nun das Eheband auf Lebenslang dauern soll, so folgt, daß die nur anscheinende nicht wahre Anzeigen der Liebe müssen beybehalten werden.

4. Die innere reale Verbindungen sind bey der Ehe sehr selten, daher müssen die äußere deren Stelle vertreten, und eine Art an sich nehmen, als wann sie innerlich wären. Das ist wirklich bey den meisten Ehen nothwendig worden. Es sind zwar keine Verstellungen, jedoch sind es verdeckte Neigungen und haben doch etwas verstelltes an sich.

5. Diese Verstellungen gehen in eine ordentliche Einrichtung der Ehen ein. Ein weiser Mann muß sich mit größtem Verstand darnach richten wegen der Verbindung

nung im Hauf, wegen gegenseitiger Hülfe, wegen der Sorge für Kinder, wegen guten Namens.

6. Bey natürlich Klugen die die höhere Rechte der Christen nicht gestehen wollen, nemlich seine Seele um eines höheren Gutes willen zu verlieren, ist diß eine große Vorsicht. Dann es kommen oft geistliche und natürliche Menschen in ein Eheband. Da muß dann nothwendig um des Nutzens willen im Haufstand einige schon legitimirte Simulation und Dissimulation gebraucht werden. Sonst wird man keinen guten Rahmen, bey denen die draussen sind, erhalten.

7. Es gibt so gar auch unter den Eheleuten verdeckte höllische Gemüther. Die werden von aussen gezwungen eine innige Vereinigung sich anzugewöhnen.

IX. Von den Verlobungen und Hochzeiten.

Auch dies wollen wir in kurze leichtbegreifliche gemeine Sätze zusammen ziehen.

1. Der Mann solle wählen, die Frau nicht.
2. Der Mann solle sich umsehen und die Jungfrau wegen der Ehe befragen und nicht umgekehrt.
3. Die Jungfrau solle die Eltern darüber zu Rath ziehen oder diejenige die Elterstatt vertreten, und hernach bey sich überlegen, ehe sie ihre Einwilligung dazu gibt.

4. Nach

4. Nach der Erklärung der Einwilligung, solle man Denkmale der Liebe oder Ringe austheilen.

5. Die Einwilligung muß durch eine feyerliche Verlobung bestätigt und bekräftigt werden.

6. Beyde Theile sollen durch die Verlobung zur ehlichen Liebe bereitet werden.

7. Durch die Verlobung solle des einen Sinn mit des andern Sinn verbunden werden, daß es eine Ehe der Geister werde, ehe es eine Ehe des Fleisches wird.

8. Also soll es bey denen zugehen, die keusch von der Ehe denken, anders bey denen, die unzüchtig davon denken.

9. Innerhalb der Verlobung seye es nicht erlaubt sich fleischlicher Weise zu vermischen.

10. Nach der Zeit der Verlobung solle die Hochzeit vollbracht werden.

11. Vor der Vollziehung der Hochzeit solle der Ehevertrag in Gegenwart der Zeugen eingegangen werden.

12. Die Ehe muß von dem Priester in heiliger Kirchenordnung vollzogen werden.

13. Die Hochzeit muß mit einer Feyerlichkeit geschehen.

14. Nach der Hochzeit solle die Ehe des Geistes auch eine Ehe des Fleisches und also eine ganze Ehe werden.

15. Die

15. Die Ordnung der ehlichen Liebe solle so beschaffen seyn, von ihren ersten Funken bis zu dem Ausbruch der Liebesflamme.

16. Die ehliche Liebe, die ohne Ordnung und ohne die obige Regeln überschneilt wird, vertrocknet das Mark und verzehrt das Leben.

17. Der Stand der Gesinnungen beyder Theile, wann er nach und nach vorgeht, fließt ein in den ganzen Ehestand, anders bey Glaubigen, anders bey Natürlichen.

18. Weil es eine stufenweise Ordnung gibt, und zugleich eine simultanische, d. i. auf einmahl. neben einander, so ist diese aus jener und nach jener zu erklären.

X. Von den zweyten Ehen. (De conjugis iteratis.)

1. Wann der Tod der einen Parthie erfolgt, so kann man in einen neuen Ehestand eintreten. Diß hängt von der vorhergehenden ehlichen Liebe ab.

2. Auch von dem Zustand der Ehe, worinnen sie gelebt.

3. Denenjenigen, welche keine wahrhaftige ehliche Liebe oder nur äußerliche gepflogen haben, steht nichts im Weg sich wiederum zu verheyrathen.

4. Die:

4. Diejenige, welche unter sich in wahrhaftiger ehlicher Liebe gelebt haben, weil sie eins worden sind nach Geist und Leib, sollen sich nicht leicht zur zweyten Ehe entschließen, außer sie haben Ursache sich durch neue Ehe der vorigen Kinder und Hausumstände anzunehmen.

5. Ein anders ist die Ehe eines Jünglings mit einer Jungfrau, ein andres eines Jünglings mit einer Wittwe.

6. Ein anders ist die Ehe eines Wittwers mit einer Jungfrau, ein andres eines Wittwers mit einer Wittwe.

7. Die Abänderungen und Verschiedenheiten der Ehe, weil die Liebe und deren Eigenschaften gar veränderlich ist, können nicht bestimmt werden, und sind auch nicht zu zählen.

8. Der Zustand einer Wittwe ist härter und schwerer, als der Zustand eines Wittwers.

XI. Von der Polygamie oder Vielweiberey.

Der Heyland als der Herr des Sabbath, der den Sabbath um des Menschen willen und nicht den Menschen um des Sabbath willen angeordnet hat, hat auch wegen

wegen aller Gewalt, die ihm der Vater gegeben im Himmel und auf Erden, das Ehegesetz gegeben, darin-
nen er alles nach der Ordnung von Anbeginn in gese-
zten Zeiten bringen will, man liest es Matthäo 19, 3-11.
Alein die Menschen legen dieses Ehegesetz nach ihren
Landessitten aus, und wollen, daß die Vielweiberey
dabey könne geduldet werden. Daher wollen wir der
Vielweiberey entgegen, abermal das hiehergehörige in
kurze Sätze bringen.

1. Es kann keine wahre ehliche Liebe seyn als mit
einer einzigen Frau, es kann keine ehliche Freundschaft,
Zuversicht und Vereinigung der Gemüther seyn, ohne
diß, daß zwey ein Fleisch seyn.

2. Daß also nur mit einer einzigen Frau, die wahre
Ergötzlichkeiten des Lebens können genossen werden; die
andern Ergötzlichkeiten im Umgang mit andern Frauen
gehen nur hinten nach.

3. Wann man das höchste Muster Christi mit sei-
ner Gemeine zum Grund legt, so muß ein Christ die
Vielweiberey verabscheuen.

4. Wann ein Christ viele Weiber nimmt, so be-
geht er einen natürlichen Ehebruch, ja er begeht einen
Ehebruch wider den Geist.

5. Daß

5. Daß Gott an dem Volk geduldet, daß sie mehr
Weiber haben, das hat seine hohe Ursachen auf künf-
tige Zeiten, die wir noch zur Zeit nicht einsehen. Ge-
nug, der Heyland hat den Anfang gemacht es nach der
ersten Ordnung, so schon Malach 2, 15. angepriesen ist,
herumzulenten. Es ist nur eine Hochzeit des Lamms;
aber es kommen viel Auftritte und prächtige Auszierun-
gen darzu, zur Ehre der einzigen Braut. Psalm 45, 10.
Hohelied 6. 7. 8.

6. Die viele Nationen, die in der letzten Zeit und
weiter hinaus werden um die Stadt Gottes sich lagern,
haben viel zu bedeuten. Ihnen war es keine Sünde,
viel Weiber zu haben. Joh. 9, 41. Sie werden aber
an der Braut Jesu in der Stadt Gottes noch viel bewun-
dernswürdiges sehen. Daher wir vor der Zeit uns nicht
zu weit wagen sollen, in diesen zur himmlischen Hoch-
zeit gehörigen Nebenumständen viel zu bestimmen.

XII. Von der Eifersucht.

Im Hohelied Cap. 8, 6. steht: Liebe ist stark wie
der Tod und Eifer ist fast wie die Hölle, ihre Glut ist
feurig und eine Flamme des Herrn. Weil nun diese
auch zur ehlichen Liebe gehört, so muß auch da-
von gesagt werden. Es gibt eine gerechte und un-
gerechte Eifersucht. Die gerechte ist bey denen, die sich
ehlich

E 2

ehlich lieben mit der brennendsten Liebe zur Verhütung, daß ihre ehliche Liebe keinen Anstoß bekomme. Die ungerechte Eifersucht ist bey denen, welche Verdacht werfen auf alle unschuldige Blicke, die der Mann dem andern Geschlecht mit Vernunft widerfahren läßt. Das ist eine mißsüchtige Krankheit. Die Hurer machen alle eheliche Liebe zur Hurenliebe, und verdammen den gerechtesten Eifer der Liebe.

Wir wollen diese Sache abermal in kurze Sätze bringen:

1. Eifer an sich ist nicht der höchste Grad der Liebe, sondern eine Entzündung der ruhenden Glut der Liebe. Die Liebe an sich ist in ihrem Innersten ein stilles ruhendes Feuer, es wird durch widerwärtige Anläufe entzündet, daß es die Feinde der wahren Liebe zurück treibt. Die Liebe, welche selbender zusammenhält, nimmt theil an dem Leben der Menschen, wer die Liebe angreift, der greift das Leben an, und die Liebe wird dadurch zur Entzündung und Gegenwehr wider den Störer der Liebe aufgebracht. Eine solche mögliche Entzündung findet sich in jeder Liebe, auch in der ruhigsten. Man sieht es an den Hünern, Gänsen, und Vögeln, die sich ihrer Jungen wider den Feind annehmen.

2. Die Eifersucht bey den Berechtigten, die sich zärtlich lieben, ist ein gerechter Zorn aus wohlbedachtem Rath, wider die, welche die Liebe stören. Liebe hat zur Probe den Zorn; der Haß des Bösen ist die Probe der Liebe des Guten. Ille audit solus princeps, pius atque beatus, qui didicit, quid sit verum in amore odium.

3. Jemehr die Liebe der Ehleute Geist aus Jesu Christo zieht, je sanfter und ruhiger ist sie nach 1 Cor. 13. Jemehr sie von dem bloßen Naturfeuer ohne den sanften Geist hat, je schneller entbrennt die Eifersucht.

4. Die Eifersucht bey Eheleuten, die sich nur aus weltlichen Absichten mit einander vertraut, entsteht aus viel Ursachen. Manchmal gar aus Krankheit und Schwachheit des Verstandes. Eifersucht der Interessirten entsteht aus Ehrsucht, aus Begierden zu herrschen, aus Furcht, der gute Name möchte Schaden leiden, oder daß Hauswesen möchte nicht in Flor kommen.

5. Es gibt auch oft eine tolle Eifersucht; die Männer so Gewalt haben, sperren oft die Weiber ein, sondern sie ab vom Gespräch mit andern Männern. Aber wann es so hergeht, so ist es mehr Stöcknarrheit, und Tollheit, als Eifersucht.

XIII. Von der Verbindung der ehlichen Liebe mit der Liebe zu den Kindern.

1. Es gibt Eheleute, die äußerlich nicht zusammen sehen, und doch wegen erzeugter Kinder innerliche Liebe tragen. Es ist aber eine große Verfassung des Himmels dabey, die hat zweyerley Ausgänge von oben. Die eine ergeußt sich in die Zeugung und in die Geburten der Dinge, die andere in die Erhaltung des Gebornen.

2. Diese zwey Wirkungsstrahle laufen zur Förderung der ehlichen Liebe und Erhaltung der gebornen Kinder. Dann Jesus sagt: daß der kleinen Kinder, Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht Gottes d. i. sie sehen die von Gott ausgehende Wirkungsstrahle. Diese Kreise fließen aus allgemein und besonders, auf alles in der Welt vom Kleinsten bis zum Größten.

3. Eine Sphäre oder Wirkungsstrahl fließt aus besonders auf die Kinder, weil sie sich nicht selbst beschützen können.

4. Diese gehet so wohl auf die Gute als Böse und neigt auch die Notheste, ihr Geschlecht und Frucht des Leibes zu erhalten, zu lieben, zu schützen.

5. Dieser Wirkungsstrahl richtet sich besonders nach dem weiblichen Geschlecht der Mütter.

6. Diese

6. Diese Sphäre ist zur Unschuld und Frieden geordnet. Unschuld und Frieden gehen aus nächst von dem Herrn, vom Lamm Gottes, der gesagt: **meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.** Joh. 14, 27. Diesen Frieden sollen Kinder des Friedens auf die legen, welche darauf begierig und dessen werth sind. Sind sie unwerth, so soll der Friede wieder zurück gehen; sind sie werth, so soll er auf ihnen ruhen.

7. Diese Sphäre der Unschuld hat seine Ausflüsse über Kinder und durch sie auf die Eltern; auch auf die Sinnen der Eltern und gibt sich zu fühlen durch Berührung und durch die Sinnen und Gliedmassen. Dann die Mütter haben ihre größte Freude an dem Anblick der Kinder, am Gehör ihrer Stimmen, und am Geruch ihrer Ausdünstung, am Küssen und Drücken, Einbinden und Ausbinden, Reichen der Brüste etc.

Darum hat auch Jesus die Kinder geherzt und seine Hände auf sie gelegt.

8. Der gemeine Zustand der Unschuld und des Friedens bey den Eltern ist, daß Kinder nichts können und wissen aus sich selbst: sondern daß Eltern sie die Sprache lehren und sie unterweisen, bis sie zum Verstand kommen.

E 4

9. Die

9. Dieser Wirkungsstrahl der Liebe, zu zeugen und zu gebären, geht für sich in gewisser Ordnung von der Absicht oder Endzweck durch Mittelursachen zu Wirkungen, und hat seine periodische Zeiten, wodurch die Schöpfungswerke nach der Voraussicht Gottes unterhalten und unterstützt werden.

Alles was geschieht in der Welt, fangt an von einer Absicht oder Endzweck, und läuft von wirkenden Ursachen in Ausgeburten und Effecten. Absicht, wirkende Ursach und Effect sind an sich ungetheilt, obwohl in Gedanken sie getheilt scheinen. Die Absicht oder was abgezweckt wird, ist so lang nichts, als bis man den Effect ersieht: und die Absicht sowohl als Effect wird wirklich, es sey dann das wirkende Agens bringe es ans Licht.

Ein solcher Fortgang ist jedem Menschen, insgesammt und besonders, eingepflanzt; wie Wille, Verstand und die Actio beyammen sind. Jede Absicht ist im Willen, jede wirkende Ursach im Bilde des Verstands, und jeder Effect ist in der Ausübung.

Eben so ist allemahl der Zweck in der Liebe, die wirkende Ursache in der Weisheit und aller Effect ist der Nutz von allem.

Der Liebe ihr Sitz ist der Wille, und der Weisheit Sitz ist Verstand, und der Uebung Sitz ist der Nutzen oder Ufus. Von dem Willen geht alles aus Verstand in das Thun. So auch geht die Liebe voran, hernach braucht sie Maas und Weisheit im Urtheil und Gedanken, und bringt endlich den Nutzen und das Werk hervor. Liebe, Weisheit, Werk sind in einem. In Gedanken entsteht die Absicht im Willen, und bringt sich eine Ursach hervor, und diese ist wie das Werk, da die Entschliessung voran geht und durch den Actum determinirt wird. Daher die Intention oft als ein Werk gerechnet wird.

10. So ist durchgehend in der Liebe. Der Zweck oder Absicht ist eine Zeugung, vermittelst Mann und Weib. Die mittlere Ursache ist die ehliche Liebe, die fortschreitende Reih der wirkenden Ursachen durch Mittel, die man zu weitem Absichten macht, ist Verliebung, Empfängnis, Schwangerschaft und Wachsthum des Embryons: bis das Weib das Leben spühet, und das Werk selbst oder der Effect ist die Ausgeburth der Leibesfrucht in männliche oder weibliche Gestalt. Und obwohl der Endzweck, die wirkende Ursache, und das hervorkommende Werk nach und nach, als drey sich äussern; so machen sie doch in der Liebe zu gebären und inwendig in der Mittelursache und im Effect selbst nur ein Ding

Ding aus, Es sind wirkende Ursachen die zu gewissen Zeiten heraus treten, die im Willen und in der Liebe immer eins bleibt; die Absichten können nicht sichtbar werden, als wann die Ausgeburt zugegen ist, und der Nutzen sich darstellt. Diß hat seine Zeiten, wie die Monate im Mutterleibe und hernach ausser Mutterleib. Dadurch wird die fortgesetzte Schöpfung und Erhaltung nach der Vorsehung Gottes in einförmiger Ordnung den Menschen offenbar.

11. Diß alles lauft nicht nur durch sichtbare Ursachen des Uhrwerks in der Natur, sondern auch durch unsichtbare Triebkräfte aus dem Himmel zu einem Effect.

12. Die Liebe der Eltern gegen die Kinder ist anders bey Glaubigen, anders bey Natürlichen; die bey Glaubigen ist viel reiner und zarter.

13. Wie sich die Liebe zu Kindern bey Glaubigen und bey Natürlichen unterscheide, das zeigt sich nach dem Tod. Die Kinder werden in ihren Himmel aufgenommen, da der Herr ferner für sie sorgt, daß sie wachsen in allem was zu ihrer Vollendung gehört, bis auf den Tag Jesu Christi. Marc. 10, 14.

XIV. Von dem Keuschen und Unkeuschen.

Man muß bedenken, daß es bey Menschen von Natur keine wahre Keuschheit gebe, dann das Natürliche ist von Geburt besetzt; und in H. Schrift stehet, daß die Engel nicht rein seyen vor dem Herrn. Wann einer ein geistvoller Mensch wird, so wird die Unreinigkeit durch die neue Geburt nach und nach abgeschieden; jedoch nicht so, daß der sterbliche Leib so crystall rein werde, daß keine Flecken oder finsterner Staub mehr da seye.

Daher die Seraphim ihre Füße vor dem Herrn zudecken müssen, Jes. 6, 2. Hiob 15, 14-16. wie viel mehr ein Mensch.

Daher siehet Gott, weil er alles beschloßen unter die Sünde, den Endzweck oder die gerade Absicht auf den Herrn an, durch diese wird die unreine Liebe zugeheckt, und um dieser willen wird dem Menschen die Reinigkeit aus Jesu Christo theils angerechnet, theils eingeführt.

Wir wollen demnach folgende Sätze eines Denkers der Prüfung der Weisen unterwerfen.

1. Er sagt: das Keusche könne nur gesagt werden von den Ehen, die mit geistvollen Intentionen gepflogen werden, die andere Ehen haben mehr oder weniger von der Unreinigkeit.

2. Daß das Keusche und Unkeusche nur von den wahren Ehlichen oder Hurischen könne gesagt werden. Die Ursache ist, weil das Ehliche beyden Geschlechtern eingepflanzt ist, und weil die rechte ehliche Liebe in keinem Naturmenschen wohnt, sondern in denen, die Geist haben.

3. Daß es keine keusche Ehe gebe, als durch das geläuterte Christenthum. Daß die Christen, welche mehr Weiber nehmen, nicht nur einen natürlichen, sondern einen Geistesehebruch begehen. Die Ehe kommt vom Herrn, und kommt überein mit der Ehe des Herrn, und daher kann die wahre ehliche Liebe nach ihrem Ursprung und Wesen als rein und heilig angesehen werden.

Daher alle Vergnügungen der wahren ehlichen Liebe vor gut und erlaubt geachtet werden können.

4. Daß die ehliche Liebe bey denen, die den Geist Jesu haben, immer mehr und mehr geläutert werde, durch Absagung aller Dinge, die wider die Zucht und

und Schamhaftigkeit laufen. Daß die Keuschheit der Ehe nicht beruhe in Hinwegräumung der Unreinigkeit, es sey dann, daß man zugleich erhoben werde zu geistlichen Einsichten oder Religion.

5. Daß die Keuschheit nicht von unmündigen Kindern oder Knaben oder Mägdelein noch Jünglingen und Jungfrauen könne gesagt werden, ehe sie die Liebe empfinden, welche jedem Geschlecht eigen ist.

Dieser Satz ist nicht ganz richtig: es müßte daraus folgen, daß die, welche nichts vom Ehestand wissen, nicht keusch genannt werden können, oder daß Maria nicht könne keusch genennet werden.

6. Daß die Keuschheit nicht von denen könne gesagt werden, welche von Mutterleib verschnitten sind, oder nachher verschnitten worden.

7. Daß die Keuschheit nicht von denen könne gesagt werden, welche sich nur allein wegen mancherley äußerlicher Zufälle vom Ehebruch enthalten. Viele glauben, wann man sich vom Ehebruch enthält, so seye man keusch; aber diß ist keine Keuschheit, wo sie nicht aus dem innern Grund fließt. Das Innere macht die Sache aus, dann von da aus kommt es in den Leib. Man kann auch in Gedanken Ehebruch

trei.

treiben. Matth. 5, 28. Man kann sich vom Ehebruch enthalten aus Furcht der bürgerlichen Gesetze und andern Ursachen; aber das ist weit entfernt von der Keuschheit.

8. Daß die Keuschheit von denen nicht könne gesagt werden, welche den Ehen entsagt haben, und die Keuschheit nur dem unverheyratheten Stand beylegen.

9. Daß der Stand der Ehe dem ledigen Stand vorzuziehen. Die Ursache ist, weil Gott in der Schöpfung durch den Ehestand die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts zum Ziel gehabt, und weil er durch die Verbindung der Menschheit in Christo seiner Gemeine, welche sein Leib ist, das Siegel seines Wohlgefallens eingedruckt hat. Paulus sagt zwar 1 Cor. 7, 32. wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehört, wer aber freyet, der sorget, was der Welt angehört, und zuletzt v. 38. wer sich verheyrathet, der thut wohl, wer aber um des Herrn willen unverheyrathet bleibe, der thut besser. Dis aber hat nur in ausnehmenden Fällen statt. Der Hauptsatz bleibt doch fest, weil er auf die ganze Dauer der Erde, bis in das tausendjährige Reich sich erstreckt.

in

in der glückseligen Zeit muß der Ehestand in höchsten Ehren gehalten werden. Demnach Jes. 60, 22. sollen zur selben Zeit aus dem Kleinsten tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volk, Besonders weil alsdann die Erkenntniß der Fruchtbarkeit Gottes wird besonders erhoben und gepriesen werden, so wird alsdenn der Ehe ihr höchstes Gut widerfahren. Die Jungfrauen des Lamm haben gewiß nach der H. Offenbarung einen großen Vorzug, aber das hebt nichts desto weniger den Hauptgrund der Ehe nicht auf. Man wird alsdenn erst das große Geheimniß der Ehe zu preisen genugsamen Verstand haben. Denn alles, was Gott gemacht hat, ist sehr gut. Er hat nichts in die Natur gelegt, das nicht alsdenn erst zum Nutzen wird herausgekehrt werden. Gott hat, ohne daß die Creatur ein Ausfluß Gottes heißen darf, allen Geschöpfen, bis auf die Pflanzen und Minern ein grünendes Besaamungsproßlein zur Fruchtbarkeit mitgetheilt, und das in vorzüglich hohem Grade dem Menschen. Das wird nach allen Theilen in der letzten Zeit sehr bewundert werden.

XV. Zeugnisse der alten Weisen von der ehlichen Liebe.

Orpheus, Parmenides, Pythagoras und Plato schreiben davon also: die Liebe überhaupt sey ein Verlangen, die Güte und Schönheit der Creatur zu genießen. Nun genießt man diese Schönheiten mit den Augen, hernach mit den Ohren; es ist aber noch übrig der Geschmack, der Geruch und die Berührung, welche alle geordnet sind zu diesem Genuß, das Verlangen der Liebe zu sättigen. Das Gesicht genießt das Schöne in den Farben, das Gehör das Verborgene in der Stimme, aber es ist noch etwas im Menschen, das zu der Geruch, Geschmack und die Berührung dazu geordnet sind. Der Verstand regiert die Augen zu sehen, ob etwas schön oder häßlich seye. Er regiert die Ohren, zu prüfen, ob etwas aus der reinen oder unreinen Gegend komme, ob die Stimme nachgefaßt oder wahrhaftig seye. Er regiert die Nase, zu riechen, ob etwas aus guten Wesenheiten oder Essenzien komme. Er regiert den Geschmack der Zunge, zu schmecken, ob etwas süß oder sauer, scharf oder bitter seye. Und wenn es der Geschmack als etwas gefunden hat, das den Essenzien der Seelen wohl thut, so gibt er es der Fühlung und Berührung, ob es heiß oder kalt, hart oder weich, dünn oder dicht seye, und so es anständig ist, so regiert der Verstand die Fühlung, und bringt es vor das In-

nerste der Lebensgeister, vor den Willen und den unsterblichen Geist. Mit allem diesem empfindet man nicht nur das Liebenswürdige und Schöne, sondern auch die Kräfte vom Lebensbaum. Davon hat sich durch die himmlische Weisheit etwas auf die ganze Erde ausgebreitet, so daß die Erde voll der Güte des Herrn ist. Es blickt veränderlich aus dem Menschen hervor, so wenig man es auch nennen kann. Es ist das Offenbarste und das Verborgenste. Es zeigt sich an dem Geruch der Blumen und Kräuter, und rührt den Geruch und Geschmack des Menschen. Es ist der Grund des Wachstums in allem. Es ist das geheime Werkzeug der Weisheit, das Bildende in den Säften, das Scheidende des Reinen von dem Unreinen. Es offenbart sich aber am meisten, wenn man das Reinste der Natur aus Minern und Metallen scheiden kann. Es blickt aus gesunden Menschen und Jungfrauen vornämlich hervor; und das ist dasjenige, welches die Liebe an sich zu ziehen verlangt. Es ist der Schönheit Krone.

Baco de Verulamio in seinem Buch Sylva s. 98: sagt: daß die Erkenntnis der Gelehrten meistens stehen bleibe bey den Vorstellungen und Repräsentationen des Gesichts, bey den Figuren, welche die Augen sehen; aber das alles durchbringende Geistwesen lässe man unerforscht. Der große Demonstrator Cat; des Königs

in Preussen ehemaliger Lector nennt es ein Mittelbding zwischen Seele und Leib. (Welches man in Ermanglung der Urschrift in der Detingerischen Metaphysik, Seite 502. in einem kurzen Auszuge nachlesen kann.) Dieß ist eben das, was wir oben berührt haben, mit der Bemerkung, daß es keinen Saamen habe. Es wird aber doch nach und nach immer mehr offenbar werden, bis es in der glükdenen Zeit allen kund und genießbar wird. Durch mechanische Observationen kann man es schlechterdings nicht entdecken. Daher sagt Car in seinem Memoire, wodurch er den Preis über dem Motu alterno erhalten, zu den Mechanicis: quelle est votre erreur, illustres Physiciens? weil sie es nämlich mechanisch und nicht hymnisch erklären wollen.

Unter den alten Weisen haben wenige etwas davon erforscht, ausser Democritus, Neutons Vorläufer, welcher etwas davon geschrieben, und dem Hippokrates, welcher eben deswegen auch ein so weiser Arzt worden, ganz andere Begriffe beygebracht hat. In unsern Jahrhunderten ist es am klarsten durch Eugenium Philaletham, und durch Irenäum Pilatecham, wie auch durch Arnd, der die Tinktur von einem andern empfangen, absonderlich durch das gründliche Buch *Aula lucis* sehr helle, wiewohl noch unter vielen Decken geoffenbaret worden.

Nun

Nun wieder auf die alten Weisen zu kommen, welche gesagt: die Liebe sey ein Genuß des Schönen in dem Geschöpf, so haben sie geglaubt, es sey eine dreysache Schönheit, in den Seelen, in den Leibern, und in den Melodien, aber sie haben nicht dazu genommen, was alle Geister, alle Leiber, allen Schall und Stimmen durchdringt. Die Schönheit besteht nicht nur in dem Verhältnis der Theile, die zur Figur gehören, sondern in der ausstrahlenden, einnehmenden, verborgenen Annehmlichkeit, die man nicht nennen kann. Es ist also gewiß, wie die Alten sagen, daß die Liebe den Genuß des Schönen und Wahren sucht. Was ist schön? was ist gut? In dem Spiel der Weisheit, welches sie Gott vorspielt, Spr. 8. ist aller Schönheit Ursprung. Gott läßt sich die Weisheit alle Formen und Ideen, die möglich sind, vorzeigen, und erwählt endlich, was zu seinem Wohlgefallen sich schickt. So hat er das Israelitische Volk erwählt, da er hätte anders wählen können. Nichts ist schön, wahr und gut, wenn es von der höchsten Schönheit in Gott abgetrennt ist. Die Schönheit ist der Glanz der göttlichen Güte. Wer etwas schönes siehet, der wird gezogen, sogleich auf das Urbild in Gott aufzusteigen, oder an die Liebe Gottes, als ein Feuer, das in sich selbst lauft, Ezech. 1, 4. (עֶשֶׁךְ מִלְאָכָאֶחָד) mit einem Schimmer der Schönheit umgeben, und auf die Geschöpfe ausstrahlt,

D 2

zu

zu denken. Daher haben die alten Weisen die Güte Gottes in die Mitte gesetzt, und die Schönheiten der Geschöpfe in dem Umfang. Gott ist allein im höchsten Grad gut; seine Güte kann nicht seyn, ohne sich mitzutheilen, und in viele willkürliche, nicht nothwendige Ausflüsse auszubreiten.

Die alten Weisen haben von den Israeliten erlernt, daß Gott im Herabsteigen zum Geschöpf sich willkürlich in sieben Kräften geoffenbart. Diese sieben durchdringen alles, ziehen alle Lande durch, Zachar. 4, 10. und machen alles am End in leiblicher Form sichtbar. Diß ist die Quelle aller Schönheit, 1 Chron. 30, 11. diß ist der Schlüssel Davids zum Verstand aller Sprüche. Damit aber das Geschöpf nicht anzusehen sey, als ein nothwendiger Ausfluß oder Emanation aus Gott, so hat er geordnet, daß die Geschöpfe nicht glänzend, sondern mit einem leiblichen und undurchsichtigen Ueberzug verhüllt geschaffen worden. Hernach hat er sie mit Licht formirt, und endlich diese Weltmaschine mit allen innern und äußern Auszierungen dargestellt. Jes. 43, 7. 45, 7. Daß sie ein Spiegel der unsichtbaren Vollkommenheiten Gottes sey, daraus die Liebe Gottes hervor blickt, um dadurch alle Creaturen zur Gegenliebe zu reizen. Diese ausgezierte Welt ist nicht Gott selbst, sondern weit von Gott unterschieden. Gott

woh-

wohnet in sich selbst, von der Welt ungeriffen: er ist über alles, durch alles und in allem. Die Geschöpfe haben in sich eine Sehnsucht nach ihrem Ursprung; wenn sie sich freywillig durch Gottes Liebe zu demselben ziehen lassen, so werden sie der Fülle Gottes nach und nach fähig, und daraus folgt die vorschlagende Neigung zu allem, was Gott als Mittel zum Heil der Natur verordnet. Alles diß ist in dem Vorsatz Gottes von ewigen Zeiten ersehen, und aller Dinge Bilder und Ideen sind in der Weisheit, als dem Ebenbilde des unsichtbaren Gottes verborgen gelegen, aus welcher der Creatur zukommen soll, was ihr von Unbeginn bestimmt ist. Deswegen empfängt die Creatur erstlich Fassungskräften zu seiner Liebe, und hernach die Liebe selbst. Zu diesem allem hat Gott auf alle Zeiten hinaus Mittel und Wege verordnet, wodurch ein Mensch durch Christum auf eine leichte und liebliche Weise der Liebe Gottes und seiner göttlichen Natur theilhaftig werden konnte. — Diß sind die allgemeinen Hauptbegriffe der alten Weisen von der Liebe. Hernach erzählen sie die besondern Ableitungen davon. Die Menschen hatten ehemals drey Geschlechtsarten, männlich, weiblich und beides zugleich. Diese waren im Anfang ganz und vollkommen, als sie aber aus Erhebung ihrer Kräfte sich Gott gleich betragen wollten, wurden sie in zwey getheilt. Dieses deuten sie also: die menschliche Seelen, von

D 3 Gott

Gott geschaffen, waren einmal ganz mit zwey Lichtern ausgeziert. Das eine war eingegossen, das andere war zur Creatur gekehrt. Da sie sich aber mit der Creatur zu tief eingelassen, verlohren sie das Eingegossene, und behielten bloß das Natürliche, wodurch sie sich in das Fleisch gekehrt, und auch im Ehestand die wahre Liebe verlohren, und der Schönheiten Gottes ganz vergessen haben.

XVI. Von der Hurenliebe überhaupt.

1. Man weiß nicht was Hurenliebe seye, man wisse dann vorher, was eheliche Liebe seye.

2. Die Hurenliebe ist der ehelichen Liebe entgegen, wie der natürliche Mensch dem geistlichen Menschen.

3. Die Hurenliebe ist aus dem unreinen und höllischen Grund, die ehliche Liebe ist rein und aus dem himmlischen Grund.

4. Der Mensch kann sich zur Hurenliebe kehren, und je mehr er sich dazu kehrt, desto entfernter wird ihm die ehliche Liebe.

5. Beyde haben ihre Ergößlichkeiten; die Ergößlichkeiten der Hurenliebe gehen aus dem Fleisch, die Ergößlichkeiten der ehlichen Liebe aus dem Geist.

6. Die

6. Die Ergößlichkeiten der ehlichen Liebe laufen auf Unsinn hinaus. Die Ergößlichkeiten der ehlichen Liebe sind Ergößlichkeiten der Weisheit.

XVII. Von der Fornication insonderheit.

Durch die Fornication wird verstanden eigentlich eine wollüstige Begierde eines Jünglings mit einer Ehebrecherin. Die wollüstige Begierde mit einer Nichtehebrecherin oder Jungfrau ist keine Fornication, sondern mit einer Jungfrau wird es genannt *Stuprum*, mit eines andern Weib Ehebruch. Die Fornication wird im allgemeinen und eigentlichen Sinn genommen. Die wollüstige Begierde zum andern Geschlecht, kann bey vielen nicht ganz im Zaum gehalten werden, daher werden in grossen Städten Hurenhäuser tolerirt.

Die wollüstige Begierde, wo sie nicht in den Ehestand übergehen kann, hat ihren Grade; denn das Böse hat seine Grade, wie das Gute. Weil die wollüstige Begierde dem Menschen anhängig ist, so ist sie dennoch böse, weil aber jeder Mensch sich vom Bösen reinigen kann, so ist dieses ein leichteres Uebel, als wann er seine wollüstige Begierde zum Ehebruch wendet.

Es sind Ursachen, warum die Fornication im allgemeinen Sinn bey denen, welche gern in den Ehestand tret-

tretten, ein leichteres Uebel ist. Sie traten etwa gern in den Ehestand, sie möchten das Böse vom Guten scheiden; diese Intention macht das Uebel von leichterem Grad.

Hingegen ist die Fornication im eigentlichen Sinn ein schwehres Uebel, desto schwehres, je weniger sie es für Sünde halten; sie wissen nicht, daß sie Noth in die Speise mischen. Sie haben keine Intention sich von dem Uebel durch den Ehestand zu reinigen.

Die klägliche Begierde der Fornication ist ein desto schwehres Uebel, je mehr sie sich neigt zur Veränderung der Wollüste und eine Jungfrau zu defloriren: dann zur Liebe zum Ehebruch kommt noch diese vagantische Wollust hinzu.

Es gibt eine leichtere Surenliebe, die heißt Pellicatus, und hat Statt bey denen, welche noch nicht in den Ehestand treten können, und doch den geistlichen Anfällen nicht können widerstehen. Es ist ein mittlerer Stand, wodurch man dennoch sich die ehliche Liebe vorbehält. Dadurch werden die Begierden einigermaßen bezähmet, und durch einen ähnlichen Stand der Ehe wird die geistliche Brunst zum Theil gemäßiget. Die Kräfte werden nicht verschwendet, und die Ehebrüche werden verhütet.

Durch

Durch den Pellicatus werden verhütet vier Arten der Unzucht, nemlich die Begierde, eine Jungfrau zu entblüthen, die Begierde in mancherley Arten der Wollüste auszubrechen, die Begierde zu nothzüchtigen, die Begierde die Unschuldige zu verführen.

Also ist dieser zwar unkeusche Stand der untreiben, den Surenliebe weit vorzuziehen. Wann er sich eine erziehet, mit welcher er es beständig hält, und nicht viele sich beylegt, auch keine unbefleckte Jungfrau annimmt, auch keine verheyrathete; dann diß wäre ein Ehebruch.

XVIII. Von dem Concubinatus.

Weil man sich zur Verhütung eines grössern Uebels eines Weibsbildes bedienen kann, die man gleichsam zur Ehe annimmt, bis man in die ehliche Liebe eintritt, so heißt diß lateinisch Pellicatus und ist nicht wohl teutsch zu übersetzen. Hingegen Concubinatus ist etwas ganz anders, nemlich eine Vereinbarung eines Ehemanns mit einem gebintgen Weib nach gehaltenen Hochzeit. Pellicatus geht vor der Hochzeit her. Es wird hier in kurze Sätze gefaßt. Es sind zwei Arten von Concubinatus, die sehr unterschieden sind; die eine ist neben dem Eheweib, die andere ausser dem Eheweib. Coniunctim cum uxore & separatim ab uxore. Der

D f

Con-

Concubinat neben dem Eheweib ist ganz verboten für einen Christen. Es ist eine Polygamie; es ist eine übergroße Hurenliebe, wodurch das Kleinod der ehelichen Liebe ganz verderbt wird. Sinegen ist der Concubinat, wo kein Eheweib da ist, nicht gar zu verdammen.

Es sind Ursachen, da eine Ehescheidung statt hat; da das Eheweib nichts destoweniger im Haus bleiben darf. Es sind wichtige Ursachen sich des Ehebettes zu enthalten. Es sind Realursachen, welche gerechtfertigt werden können. Es sind aber nebenher auch Scheinursachen, die nicht gerechtfertigt werden können. Die, welche aus gerechten Realursachen in diesem Concubinat leben, können zugleich in der ehelichen Liebe stehen, die Berechtigten können ihre Liebe bey sich verborgen behalten. Die Liebe zum Eheweib vergeht nicht, sondern ruhet nur.

Dieser Concubinat ist keine Scheidung der ehelichen Liebe; dann wann eine Krankheit des Eheweibs oder sonst andere triftige Ursachen vorhanden, so wird die eheliche Liebe nicht aufgehoben sondern etwas darzwischen gesetzt. Es kann der Mann auf einer weiten Reise seyn in seinem Amt, da er mit vielem Frauenzimmer umgehen muß, deren keine er, ihrer zu begehren ansieht, er zieht das Andenken seiner Frau immer vor. Und es kann gleichwohl geschehen, daß die Liebe zum Gemahl verdeckt wird.

XIX. Von den mancherley Arten des Ehebruchs.

Es sind drey Arten des Ehebruchs: Simplex, duplicatum & triplicatum, **einfach, doppelt und dreyfach**. Ein einfacher Ehebruch ist, wenn ein unverheyratheter mit dem Weib eines andern, oder ein unverheyrathetes Weib mit einem andern Ehemann zuhält.

Ein doppelter Ehebruch ist eines Ehemanns mit eines andern Weib oder umgekehrt.

Ein dreyfacher Ehebruch geschieht mit Blutsverwandten. Die mancherley Grade des Ehebruchs werden auf verschiedene Art beurtheilt, anderst von einem vernünftigen Menschen ohne weitere Rücksichten, anderst von einem Richter im Amt, anderst vom Herrn im Himmel. Dann von der natürlichen Vernunft werden Aussprüche gegeben nach Beschaffenheit der Zustände; da kann jener einen absolviren, den ein Richter nicht absolviren kann; denn er muß nach actis und probatis aussprechen, und nicht nach dem Gewissen. Ein Richter kann aber auch absolviren, und nach dem Tod ein strenges Urtheil drüber gehen.

Der Herr im Himmel urtheilt alles nach den verborgenen Willensneigungen.

Die Ehebrüche der erstern Art sind nicht so schwehr als die der andern Art; denn jene können aus den zufälligen Ursachen der Jugend mit wenigerem Rigor angesehen werden, besonders wann einer sich bekehrt oder nach Jerem 3, 1. wieder zum Herrn reizen läßt. Ezech. 10, 21, 22, 24. Im Prophet Ezech. 16, 49, 51. wird diese Sünde auf allerley gelinde Art angesehen.

Hingegen die Ehebrüche der andern Art geschehen von denen, welche keine Unwissenheit vorschützen können. Noch weniger können die Ehebrüche der dritten Art auf irgend eine Art entschuldigt werden; dann sie kommen aus einem höllischen Grund und Erfüllung der Herzen vom Satan.

XX. Von der muthwilligen Ausgelassenheit, eine Jungfrau zu desfloriren und andere Unkeuschheit zu begehen.

Dies sind Lüste des Muthwillens, viel schwehrer als der Ehebruch; dann die Jungfrauschaft ist eine Krone der Keuschheit, und wann ein Verbrecher eine Jungfrau schwächt, so hat er nach dem Tod ein schweres Gericht auszustehen.

Eben so sind die unzüchtigen Begierden, da man die Veränderung in der Hurerey gewohnt; diese haben nach

nach dem Tod eine schwehrere Schande, und müssen ihre Missethat tragen.

Noch schwehrer ist die Wuth derer, die wie Straßenräuber das Weibsvolk anfallen.

Noch schwehrer, wann sie mit List die Unschuldigen verführen.

XXI. Von der Zurechnung der Sünden Liebe.

Einem jeden wird nach dem Tod das Uebel, worinn er bleibt, zugerechnet, und eben so folgen einem nach die guten Früchte der ehelichen Liebe. Es gibt aber eine Zurechnung nach der weltlichen Art, die man hier nicht ziehen kann. In der Welt kann den Kindern gutes gethan werden, wegen der Verdienste der Eltern; diß ist wohl auch möglich, nach der souverainen Macht des Herrn der seine Rechte andern cediren kann, der seinen Freunden geben kann, andere aufzunehmen in ewige Hütten.

Jedoch da in den Rechten der Ewigkeit vieles festgesetzt ist, vieles aber willkürlich kann geändert werden von dem Hohenpriester, so kann man wenig gewisses setzen, man muß es auf die Zukunft und Entscheidung des Herrn ankommen lassen.

Es scheint nicht, daß eine Zurechnung des Guten auf einem beharrlichen Bösen möglich sey. Eine jede Sünde straft sich selbst, aber daraus folgt nicht, daß kein Ersatz oder Compensation aus dem unaussprechlichen Reichthum Christi auf andere möglich seye. Es ist freylich wahr, kann auch ein Parter seine Flecken ändern? aber der Löwe kann auch zu seiner Zeit Stroh essen müssen. Jes. 11, 7.



Anhang verwandter Materien.

I.

Ueber die Frage, ob die Eheverbindnisse, welche auf Erden gemacht werden, auch im Himmel, nach dem Tod fort dauern?

Man lese, was Abigail zu David gesagt, von dem Bündelein der Lebendigen: die Seele meines Herrn wird eingebunden seyn im Bündelein der Lebendigen, NB. bey dem Herrn deinem Gott, aber die Seele deiner Feinde wird geschleudert werden mit der Schleuder.

Hieraus ist klar, daß die Ehe Abigail mit Nabal ist getrennt worden, Nabal wurde geschleudert, aber David und Abigail wurden ohne Zweifel in ein Bündelein gesammelt, weil David zu Abigail gesagt 1 Sam. 25. gelobet sey der Herr deinetwegen und gesegnet sey deine Hand.

Daraus ist wahrscheinlich daß die Eheverbündnisse der Frommen nach dem Tod dauern werden, weil sehr viele Menschen nach dem Tod an ihren Ort gesammelt werden: so muß nothwendig unter diesen eine gewisse Ordnung seyn, da gleiches zu gleichem kommt, wel-

welches der Richter der Lebendigen und Todten am besten veranstalten wird. So werden also Eheleute, die sich wohl verstanden haben, in ihr Bündelein zusammen kommen.

Da die Seelen in ihre Classen werden getheilt werden; so gibt es vielerley Bündelein oder Versammlungen gleicher zu gleichen. In der Schrift Jac. 1. werden Erstlinge genennet; diese kommen zuerst zusammen, wie es aber mit den Niedrigern als Erstlingen gehen werde, läßt sich schließen, daß je nachdem man mehr Theil hat an Christi Fleisch und Blut, es auch eine Ordnung unter diesen abgeben werde.

1. Chron. 18, 22. steht: du hast dir dein Volk Israel zum Volk gemacht ewiglich, du Herr bist ihr Gott worden, bekennet man sich hier zum Volk Gottes; so ist man schon eingebunden ins Bündelein der Lebendigen. Besonders wann man unter denen ist, welchen der Herr verheissen hat: Ich gehe hin, euch die Städte zu bereiten.

Um aber ausführlicher von der Sache zu handeln, muß man voraussetzen daß der Mensch nach dem Tod noch als Mensch lebe. Tertullianus in dem Buch von der Seele lehret aus Offenbarung des Herrn, daß die Seele eben die Figur habe wie ein Mensch, daß also

also nach dem Tod jeder Mensch seine Figur behalten werde. Gott sagt zu Abraham, daß er nicht ein Gott der Todten sondern der Lebendigen sey. Matth. 22, 30, 31. und 37.

Daraus ist offenbahr, daß nach dem Tod der Saame Abrahams lebe. Im alten Testament wird durchaus gesagt: du wirst gesammelt werden zu deinen Vätern. Sie müssen also ein Leben haben, und das ist aus Abrahams Schoos zu erweisen, darein viele gesammelt werden.

Daß die Geister nach dem Tod Menschenform haben ist aus den Erscheinungen, die den Vätern widerfahren, sehr klar; sie erscheinen in Menschenform. Die Weiber haben die Engel bey dem Grab in Menschenform gesehen.

Nach dem Tod legt man die grobe Hülle ab, und bleibt übrig eine Form, worinnen der Mensch nicht mehr grob Fleisch und Blut hat, und doch in sichtbarer Gestalt eine Menschengestalt. Er behält sein Gesicht, seine Sprache, seine Sinnen, seine Gedanken und Anreden. Der innerliche Mensch war vor dem Tod in dem materiellen verborgen, und nach Ablegung des groben Körpers ist der Mensch erst in seiner eigentlichen Figur, und

und er hat Recht, daß ihm mit der Zeit das Seine durch Glauben und Vertrauen auf Jesum zukommt. Luc. 16, 11. 12. Hier muß ich etwas aus *Nieuwentyrs* Weltbeschreibung teutsch p. 819. anführen.

Es hat jeder Mensch nebst seiner Seele einen Leib, den wir einen sichtbaren nennen. Dieser Leib ist auf Erden des Menschen eigener Leib, weil er dadurch von andern unterschieden wird, und diese Person und keine andere ausmacht. Weil aber dieser sichtbare Leib sehr viele Veränderungen aussteht und nach kränklicher oder gesunder Beschaffenheit kleiner oder grösser, magerer oder fetter, leichter oder schwehrrer wird, und doch bey allen diesen Veränderungen dennoch der Leib dieser Person bleibt, so ist klar, daß in dem sichtbaren Leib etwas seyn muß, nach welchem er allezeit der eigen und ganz besondere Leib solcher Person kann genannt werden.

Wir setzen also einen Unterschied zwischen dem eignen und zwischen dem sichtbaren Leib. Damit nun dieser Unterschied eines sichtbaren und eigenen Leibs nicht erdichtet scheinen möge, so weist ein jeder, daß wann man von einem Mann sagt, daß er 200 Pfund schwehre sey, daß man nichts anders, als diesen sichtbaren Leib versteht, wann man aber sagt, daß er 80 Jahr alt sey,

so

so kann man nichts anders als seinen eigenen Leib dadurch bezeichnen, indem dasjenige, was er in den letzten 10, 20, 30 und mehr Jahren zur Nahrung gebraucht, nicht die ganze 80 Jahr durch, zu dessen sichtbarem Leib gehört hat.

Um nun zu unterscheiden, worinn beschränktermaßen dieser eigene und sichtbare Leib bestehe, so ist wahr, daß dieser eigene Leib in dem Sichtbaren enthalten zu seyn muß begriffen werden: der sichtbare Leib besteht aus flüssigen und festen Theilen und gewissen Gesetzen.

Der eigene Leib bestehet weder aus flüssigen Materien noch Gesetzen, sondern aus ganz andern. Im Tod scheiden sich allezeit viele Materien, die zuvor zu seinem sichtbaren Leib gehört haben, davon ab, und nach dem Tod behält er seinen eigenen Leib, der doch von dem zukünftigen Leib der Auferstehung noch weit unterschieden ist.

Nun ist der Zustand nach dem Tod ein Interimszustand und ist weit unterschieden von dem Zustand nach der Auferstehung. In dem Interimszustand muß von dem eigenen Leib so viel bleiben, daß ein Mann wirklich ein Mann sey und ein Weib wirklich ein Weib.

In dem Mann liegt von Anfang die Liebe zur Weisheit sämlicher Weise, in dem Weib liegt die Liebe zur

zur Eheverbündniß auch sämtlicher Weise, daraus ergibt sich, daß der Mann nach dem Tod ein anders Angesicht, eine andere Stimme, andere Minen habe als das Weib, folglich daß das Männliche und Weibliche in dem Interimszustand sich nicht bald verliere. So muß auch nach dem Tod noch übrig bleiben die Liebe des Mannes zu seinem Weibe, und die Liebe des Weibes zu ihrem Mann, wann sie andern nicht bloß natürliche, animalische Ehen auf der Welt geführt haben, sondern im Glauben und Erkenntniß des Herrn ihren Ehestand geführt haben.

Auf der Erden haben wir im Leben getragen das Bild des irdischen mit Bauch, Gedärm und Geburtsgliedern, nach der Auferstehung werden wir weder Mann noch Weib sehn, daß wir aber in dem Interimszustand in unserm ätherischen Leib noch Bauch und Gedärm haben werden, ist nicht wohl zu glauben. Es wird da mancherley Unterschiede geben, nachdem man Christo im Glauben und Umgestaltung in das Bild der Herrlichkeit ähnlicher oder unähnlicher worden: allda stirbt man nicht mehr, man ist auch noch nicht der Auferstehung Christi theilhaftig. Die himmlische Weisheit macht einige des Fleisches und Bluts Christi mehr theilhaftig, und also vermengt sich in den Glaubigen und Heiligen die himmlische Weisheit mit den Weibern in eine

eine ehliche Liebe und mit den Männern auch in eine ehliche Liebe, und diß bringt sie wohl in eine Vergessenheit derer Dinge, die sie als Bilder der irdischen auf der Erde getragen haben.

Es ist also die Frage, ob die Eheverbündnisse der glaubigen Eheleute noch im Himmel fortdauern, nicht auf einerley Art zu beantworten.

Es gibt viele Bündlein der Lebendigen nach dem Tod sowohl bey Mann als bey Weib. Die himmlische Weisheit bringt in Männern und Weibern Früchte der himmlischen Ehe. Das weist der allein, vor dem die Seelen der Männer und Weiber durch den Geist Jesu in der Heiligung vollendet werden bis auf den Tag Jesu Christi. Wieviel vor der Zeit davon zu wissen ist nicht gut. Wir sind Kinder und reden hier davon als Kinder. Künftige Zeit wird uns mehr Licht davon mittheilen, wir sollen nur verlangen an dem Erbtheil Christi Früchte zu tragen. Jesus Christus wird uns alsdann einmal sagen, ob wir über 2 oder 5 Städte sollen Früchten der Heiligkeit genießen, oder wie weit wir in der ehlichen Liebe mit dem Bräutigam fortgeschritten.

Das ehliche ist nach dem ersten Menschen nicht heilig, nach dem Innern kann es in den Kindern der

Glaubigen heilig genannt werden, nach Pauli Ausspruch: So der Mann ein unglaublich Weib hat, und das Weib einen unglaublichen Mann, so scheide sich nicht eins vom andern, der unglaubliche Mann ist geheiligt durchs Weib, und so umgekehrt, sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig, nicht crystal rein, sondern durch Zurechnung: Also in dem ehlichen Werk wird das Aeußere durchs Innere heilig gehalten, ob es schon nicht an sich heilig ist. Wann der Mann seinen Saamen säet, so säet er das beste Theil des Bluts und das lebendige wachsthümlische Sprößlein darin, das Weib nimmt das in ihre Gebärmutter, so wird im Innern eine Frucht, nachdem die Eltern heilig oder unheilig sind.

So wird also das Werk der Vermischung der Natur gemäß getrieben, es ist freylich mehr als der Trieb zum essen und trinken, sonst hieß es nicht in Unehren; doch wird es durch des Lebenskümlein in-Ehren gebracht, weil es zur Fruchtbarkeit Gottes gehört. Hier laufen so viel unbekannte Dinge vor von den Säften, Lebensgeistern, und electrischen Feuerpünctlein zusammen, daß man es noch zur Zeit nicht aussprechen kann. Genug für uns. Gott hat den Ehstand selber mit Adam und Eva eingesetzt und beschlossen, der Mann wird Vatter und Mutter verlassen, und an seinem Weib hängen, da zwey im Fleisch gerechnet werden. Inzwischen du-

det

tet Gott die Erziehung im ehlichen Werk, wann Eltern aufs Kinderzeugen mehr als auf Wollust sehen. Die Menschwerdung Jesu in Maria Leib heiligt alle die Umgestaltungen im Wachsthum des Saamens, daher kommt die Herablassung Gottes und das Wohlgefallen im Ehstand, welches im tausend-jährigen Reich wird erst völlig erkannt werden.

Es sind noch viele Ursachen, warum Gott gegen dem Ehstand so viel Herablassung und Gedult ausübt. Erstlich ist in der Schöpfung wegen des Falls der Engel viel vorgegangen, daß man nicht sagen kann, Gott habe es so geschaffen. Es ist vieles entstanden und worden des von abirrenden Activis und passivis fast wider Gottes Willen sich eingemischt: daher heißt es außer dem Wort ist nichts worden was da worden, und da hat sich unordentliches Wesen auch hernach in alles gemischt, besonders in die Gewächse der Saamen. Das Leben der Natur ist ein vielfaches aus viel contrariis vereinigtes Wesen. Das Feuer ist etwas anders als das Licht, und aus diesen beyden ist wieder etwas worden, das gröber und der scharfen und sanften Dinge fastlicher worden. Die Weltweisen meynen, es sey alles von Gott vorgewürkt und präformirt worden, und wie es vorgewürkt worden, so sey es hernach gewachsen; aber es ist nicht also. Es ist immer ein Spiel contrari-

rer

rer Eigenschaften, welches man am Wachsthum der Saamen, der Wurzeln, der Stengel und der Aeste siehet. Da gehet es nicht nach dem Principio rationis sufficientis, vide Nievventyts pag. 556. Wie es nun einformig zugeht in den Gewächsen, so gehet es auch in den Geburten der Thiere und Menschen zu, das Wort von Anfang bringt alles hervor in einem größern Behälter. Der größere Behälter ist das wachsende Leben in den Elementen mit der anziehenden und zurückstossenden Kraft, man nennt es ungeschickt Spiritum mundi, nehmlich das subtile Wesen, das sich von dem groben abscheidet. Das subtile wirft immer das grobe ab, und das ist nach Jacobo in einem Circul der Gebärungen eingeschlossen in das Rad der Geburten, dabey mischt sich auch das Wort Leben und Licht Gottes mit ein, so daß jedes Kind aus Manns- und Weibssaamen gehohren, das Leben und Licht aus einer ewigen Assistenz bey sich hat, wann schon bey der Auseinanderscheidung der verschiedenen Grundanfänge sich manches eindringt von dem Fall der Engel und Menschen, dann da ein immerwährender Umlauf in dem lebendigen Wesen ist, da keines seine fixe Gestalt behält, wie es bey der Präformation seyn müßte, so dringt sich manches Böse in das Gute mit ein: dann es ist alles in einem Ringen, es heist bey den vier Lebendigen, sie haben keine Ruhe, sondern sind alle Augenblick in einer andern Form, da

die

die sieben in die Creatur abgeleitete Geister nach dem Bild des Leuchters im Zacharia Cap. 4. in einer immerwährenden Verwandlung seyn, bald ist einer oben, bald unten, bald ist die andere mit der letzten, bald der erste mit der dritten und vierten im Ringen, bald sieget das Feuer, bald das Wasser, bald die Luft, bald die Irredigkeit und Kälte, und so mischt sich in dem abirrenden Wesen das Böse ins Gute, und das Gute ins Böse, und in allem Bösen ist ein Gutes verborgen, als eine gute Kraft aus dem H. Wort und aus dem Saamen. Dieses gehe bey allen Geburten vor, darum hat Gott großes Mitleiden mit den Geschöpfen: dann ein jeder Saamen des Leibs siehet in einem Bezug auf die Wirkung der Planeten, wie das große Uhrwerk zu selbiger Zeit in der Figur innen siehet, eine solche Gestaltung gibt ihm auch die Influenz. Nun liegt nach Ezechiel in jedem Menschen die Eigenschaft eines Löwen, eines Ochs, eines Adlers, und in hohen Grad eines Menschen dieser Animalienbild bringt die afficirte Luft in den Saamen, davon mancher Mensch eine Schlange, eine Eule, eine Fuchsart, eine Löwenstärke, und so ferner, in sich bekommt. So füget solche Constellation manchem gute Vernunft, Ehre, weltlich Glück ein, manchem Unglück, Neigung zu lästern, Thorheit, Bosheit, darüber kann er aber herrschen, wann er seinen Verstand zu Gott wendet, und den bösen Willen mit der Assistenz

des Lebensworts bricht. In was für Eigenschaft sich nun das Leben constellirt hat in eine solche zeucht sich derselbe zu seines gleichen.

Es will immer gleiches bey gleichem wohnen, ein Frommer bey einem Frommen, ein Debouchant bey einem seines gleichen und so fort an.

Nun ist wahr, die Ehen werden im Himmel gemacht, das versteht sich aber also bey Redlichen. Gott regiert die Ehen und führt die gute Constellationen zusammen. Hingegen wird durch die angenommene Weltgefälligkeit oder eigenen Willen manche Zusammensetzung, die der Himmel gebraucht hatte, zu nicht gemacht: daher sehen wir, daß sich Reiche zu Reichen, Adelige zu Adelligen verehlichen, sonst würde manche Dienstmagd einem Edelmann zugefügt.

Wenn aber die Seele ihren Willen Gott ergibt, und sich dem Fürsaz Gottes befehlt, so fügt Gott nach seinen besondern Ephären der Einflüsse, davon oben gedacht worden, daß die Ehen nach der wahren Gleichheit der Eigenschaften sich zusammenschicken. Nichts destoweniger werden sehr viele Ehen unglücklich, die Erbsünde der Eltern ergießen sich in die Kinder, und das ist, daß Gott sagt, daß Gott die Sünden der Väter

Väter straffe, aber nur bis ins dritte und vierte Glied, da er der Folge Ziel und Gränze setzt, hingegen in den Gläubigen führt es Gott zum Segen hinaus, bis ins tausende Glied. Hieraus kann man merken und verstehen, daß Gott mit manchen Ehen, die sich unglücklich zusammen fügen, große Gedult und Langmuth trägt, besonders wann das Unglück eine Veranlassung ist, daß der Geist Christi, zu welchem der Mensch getrieben wird, sich über hart drückende Schicksale hinaus schwingt. Es gehört noch viel Einsicht dazu von der ehlichen Liebe so zu schreiben, daß nichts zu viel und nichts zu wenig hinein komme, Viel neben der H. Schrift ausgehende Offenbarungen thun bald zu viel bald zu wenig, sie sind dem ganzen Plan der Schrift nicht gemäß. Es ist so leicht und mit dem menschlichen Elend so zutreffend, was die heilige Schrift hier in der Zerstreuung angiebt, daß die Schriftforscher besonders darauf sollen ihr Augenmaas richten. So würde die Religion erst ihre Schönheit aller Gewissen kund thun: allein wir müssen uns dieweil mit kleinen Brosamen begnügen, bis wir zur Mahrheit der Weisheit gelangen.

Da wird offenbahr werden, was bisher den Unversittaten verborgen geblieben, und was Gott in dem Hiob für Gränzen der Wissenschaft gesetzt, nemlich wir sollten wissen, was die Thorettes, oder, was die uns spring-

sprüngliche Finsterniß sey. Wie Gott das mancherley Licht aus der Finsterniß hervorraffe. Kurz zu sagen, was Gott an sich selbst sey, was das Wort von Anfang sey, wie durchs Wort alles geschaffen, wie das Wort und die Weisheit Prov. 8. sich sichtlich gemacht habe, ehe Christus offenbahr worden, und wie die rechte ganze Offenbahrung Gottes erst auf erstaunliche Weise im Fleisch geschehen, da das Allerdünnste das Allgeröbste und Betaslichste an sich genommen, wie Gott ein sich selbst offenbarend Wesen sey, und daß wie Seel und Leib mit einander würrt, so würte Gott auch in seiner Offenbahrung durch das Allerdünnste mit dem Größern und Körperlichen, wie Böses und Gutes aus einem einzigen Grund durch Erhebung aus der Temperatur entstanden, wie alle Dinge ihren Grund haben in dem Werkzeug des Worts, welches Empfindlichkeit, Betaslichkeit, Körperlichkeit oder Materialite mit sich führt, wie der Engel und der Mensch gefallen, was ein Mensch nach dem adamischen Grund im Reich der Natur sey, und was in der neuen Wiedergeburt bey ihm vorgehe. Diese Puncten müssen aller Welt kund werden, so werden wir die Aufgaben Gottes in Hiob alle aufzulösen wissen, wir werden die Tiefen der Ehe erst alsdann verstehen, oder wir werden alsdann erst von der ehlichen Liebe gründlich zu schreiben und zu denken wissen. Unter dessen wissen wir von der Generation rerum oder von den

den Geburten der Dinge, so viel als uns nöthig ist.

Es ist ein einiges Wesen, welches alle Dinge unterhält, davon Salomo Cap. 3, 21. sagt. Mein Kind, lasse nicht von deinen Augen weichen, wie das Obere und Untere mit einander einen beständigen Umlauf hat, v. 19. sagt er: der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet, und durch seinen Rath die Himmel bereitet, durch seine Weisheit sind die Tiefen i. e. des Jaferius zertheilt, und die Stäublein in der Wolke oder Superius mit Thau triefend gemacht. Dieses soll ein jeder Schüler der Weisheit vor Augen haben. Es ist in der Schöpfung ein allgemeines Leben aus der Ewigkeit in die Zeit gegangen, und wird bald Natur bald Selbstbewegung genennt. Dieses ist ein allersubtilstes Wesen, hat zu seinem Wohnhaus das große Expansum *κατα* ψ 150, 1. empfangen, dieses allersubtilste Wesen ist wegen seiner Feinheit und Düntheit unsern Augen nicht offenbahr, es wird aber offenbahr durch materielle Grundanfänge, nemlich Wasser und Erde, worinn sich das allersubtilste Feuer einsetzt. Es sind aber diese Grundanfänge im Vegetabilischen, Animalischen und Mineralischen, allgemein. Zu dieser kommt die Forma Specifica oder Spiritus Rector, dadurch wird jeder Saame zu einer eigenen Form determinirt, daß es dieses und kein anderes wird,

wird, bekannt ist, daß dadurch jedes seinen eigenen Saamen habe, der Saame vervielfältiget sich, aber möglichst durch Hülfe eines Künstlers; in den Vegetabilien oft von selbst, in den Animalien und Mineralien aber durch Kunst. Man muß Gold oder Silber oder Minera im Gold oder Silber von der besondern Forma Specifica entbinden, das ist, man muß die allgemeine Grundanfänge des Wassers, worinn der wirkende Geist wohnt, und die reine Erde, darinn die nährenden Kräfte liegt, von der Forma Specifica los machen, die grobe Erde wegwerfen, und die reine alle behalten; so hat man das, was das Gold und Silber multipliciren kann, welche ganz rein in Gold und Silber eingehen, so kann man Formam Specificam von Gold und Silber vermehren, und so ist begreiflich, wie eine Tinctur entstehe.

Von der Generation hat *Monsieur Colonne* in dem Buch: *les principes de la Nature ou de la Generation des Choses* am besten geschrieben, da man heut zu Tag wegen dem Präformationsystem keine Geburten mehr statuirt. Das Buch ist gedruckt a Paris chez Andre Cailleau 1731.

Er erzählt die Meynung einiger von den Ethern, da man sich einbildet, in dem Eyerstock der Weiber und der Hünen

Hünen kleine Menschen zu finden; sie sagen, eins oder zwey dieser Kleinen erheben sich aus der Mutter bis in den Eyerstock, wo sie sich in eine gewisse Höhle setzen, bis das Thierlein an das Ey angewachsen, und sie in die Oefnung der Muttertrompete, und von da in den Grund der Mutter fallen. Diß alles ist nicht bewiesen. *Harvvaeus* in *exercitatione de Generatione animalium* c. 57. glaubt ganz anders. Er glaubt nicht, daß in den testicula des ersten Menschen alle folgende eingewickelt gelegen sey. Er zeigt, daß es nicht wahr sey, daß ein Thierlein ganz im Saamen formirt sey; das nach Experienz, die er gemacht, und aller andern, aller Anfang der Geburt liege in einem runden Bläslein, welches an dem Gelben des Eyes sich anlege.

Man wird ersichtlich sehen, daß das Gelbe sich mit dem Eyerklar überzieht, welches ist die Nahrung des Hünleins, und daß das Gelbe die letzte Nahrung sey, wann schon das Bläslein sich anfangt zu bilden, und an dem Gelben liegt.

Daß der Irrthum der Mechanicorum daher komme, daß sie keine unsichtbare Action wollen zugeben, welche göttlich wirkt und vieles verdirgt. *Colonne* zeigt diß p. 114. 115. sehr weitläufig, welches hier nicht statt hat.

Man

Man kann den Schluß heraus machen, daß es bey den Geburten der Dinge eher aufs Weibliche, als aufs Männliche ankomme. In dem Weiblichen entsteht das Ey, sie gibt dem Stof, das Männliche gibt die Gestalt, deswegen gibt man die Ehre dem männlichen Theil. Gott sieht nach Ps. 139, 15. die Ursäden in Mutterleib. Man kann hier nicht in die Ursachen hinein sehen, man müßte den 7 Geistern, durch welche Gott alles bildet, zusehen können, aber es ist genug mit *Harwäo* zu sagen: sit Numine, es geschieht durch Gottes Würken. Von dem innern Feuer kann man so viel denken: das innere erweckte Feuer zieht ab, sich auszubreiten, und das flebrichte läßt es nicht schnell ausdehnen, es sind zwey contraire Bewegungen, dadurch wird circulförmig endlich ein Punct, der sich zur Circumferenz in die Länge begibt, und so wird das Herz, Hirn und übrige Sibern und Canäle.

Die Geburten in Mutterleib aus Fleisch und Bein sind sehr betrachtungswürdig, und das solle bey der ehlichen Liebe zweyer Ehgatten sie in ein heiliges Erstaunen setzen, daß sie das ehliche Werk nicht als ein thierisches Wesen ansehen, sondern tiefere Betrachtungen darüber anstellen. David sagt: Ich danke dir, daß ich auf eine erschrocklich wunderbare Weise gemacht bin. Es ist viel etwas größers, daß der Mensch aus fleischer-

nen

nen Sibern, Canälen und Röhren gemacht ist, als wann er aus lanter Edelsteinen im Glanz geschaffen wäre. Laßt uns deswegen diese Betrachtung weiter ausführen. Erstlich wollen wir die erstaunliche Dinge bey der Zeugung und Generation eines Eyes beherzigen, hernach damit wir die Zeugungssache nicht bloß als eine thierische Vermischung ansehen, die Aehnlichkeit der Geburten im Pflanzen- und Mineralwerk darzu nehmen.

Das erste der erstaunlichen Dinge bey der Generation eines Eyes ist, daß die Saamenfrüchte, in einem so kleinen Raum beschlossen, durch sein innerlich Feuer sich auswärts treibt, und doch zusammen gehalten wird durch die flebrichte Materie in dem Saamen, da dann zwey contraire Kräften auswärts und einwärts aus dem Mittelpunkt sich in die Röhrelein begeben. Das unsichtbare Feuer treibt die grobe Theil gegen dem Umfang und formirt die erste Ursäden gegen dem leimichten Stamm, daran das Herz angeheftet ist, da dann gleich auch das Hirn sich bildet, und die übrige Theile des Hirns sich an die Spina dorsi anlegt. Hernach treibt das Feuer sich weiter und bildet verschiedene Röhrelein an die Seite der Haut, welches den Saamen umgibt um sich Nahrung zu dem Weissen des Eyes zu suchen.

Das zweyte Erstaunliche ist, daß bey dem Weissen im Ey das Saamenbläslein, das sich im Gelben an-

hängt

hängt, sich nicht nährt vom Gelben, als einem gröbern Wesen, sondern von den zwey verschiedenen Wässerigkeiten des Weissen, welche durch eine fast unmerkliche Haut unterschieden seyn. Von der zarten Wässerigkeit nährt sich die Anlage des Hünleins zuerst am Herzen, welches der Heerd des heimlichen Feuers im Saamen ist. Diß ist gleichsam die Milch für das Hünlein, welches Anaxagoras nennt *Iac avium*.

Es ist verwunderlich daß Gott dreyerley Nahrung in dem Ey bereitet, zwey in den Weissen, nemlich eine grobe und subtile Milch, und die dritte im Gelben, dann das Hünlein nährt sich nur am End von dem Gelben, da im Anfang Weisses und Gelbes sich mischt. P. 145.

Ein noch größeres Wunder ist, daß nach 12 Stunden der Brut sich das fruchtbare Bläslein ganz vom Gelben absondert, und an der Spitze des Eyes steigt, und sich allgemächlich in das Weiße ergießt.

Die übrige Transformationen des Hünleins seyn lauter unbegreifliche Dinge.

Aus allem ist ersichtlich, daß die Alte eine formirende Kraft in aller Generation erkannt, einen Spiritum plasticum, einen unsichtbaren Bildner.

End.

Endlich wird aus allem ein Bild eines Wurms, aus dem Wurm wird ein Animal, ein Thierlein.

Dun komme ich auf das zweyte Stück auf die Ähnlichkeit der Geburten und Pflanzen und Mineralien.

Im ersten Saamen der Pflanzen ist keine in einander gehende Präformation, sondern ein unzeitig Wesen, das Receptacul künftiger Veränderungen. Die wahre wirkende Ursache siehet man nicht.

Die Alte haben drey Theile im Saamen gefunden, 1. die Hülse, 2. das grobe sämliche, 3. das subtile sämliche Theil. Im dritten sämlichen Theil ist die allzeitigste Deligkeit, im andern ist es noch unzeitiger und gröber, im dritten ist das unsichtbare Feuer, welches das Bild der Pflanze als ein flüssiges Del in sich hat, wie das Experiment von dem übergehenden Melissenöl beweist. Diß Feuer hat zum Behälter das zweyte flebrichte Theil.

In dem Mineralischen ist auch dergleichen subtile Del, welches man Sulphur nennt, und die Frucht, die man Mercurium nennt, aus beyden generirt sich das Salz. Der wachsthümliche Anfang Principium vegetans ist mit dem Saamen einverleibt.

§ 2

Grund

Grund liegt eine verwandelnde Eigenschaft, dem ist ein erhaltendes unverzehrlisches Feuer eingepflanzt, wir glauben, es werde von den Lichtern von oben immer neu eingegossen, ohne Präformation, davon Gott Jac. 1. ein Vatter der Lichter genannt wird. Gott unberührt von der Materie gießt diese Form nach dem archetypischen Bild der Weisheit in die Pflanzen und Mineralien.

In den Pflanzen siehet man aus dem Korn kleine Blättlein sich aufrichten, die man Calix nennt, aus dem Grund des Calix grünen etliche weisse Fäden, die man sehen kann ohne Microscopium. Diese Fäden werden genährt durch eine Wästringkeit, und aus dieser kommt die Blüthe. Diese verlängerte Fäden grünen hervor aus dem Gestell des Calix, und darinn wird formirt der materialische Begriff der künftigen Pflanze, ohne Präformation. In dem Boden des Calix findet man viele kleine Würzlein, welche aus eben dem Boden entstehen, und wenn der kleine Begriff der Pflanze geblühet, eine klebrichte weisse Feuchte absetzen, die Milch gleich diese überzieht, den kleinen Baum oder Pflanze, daß er nicht mehr zu sehen, und wird dick, daraus entsteht ein Meel, welches eingewickelt ist mit einer färbichten Rinde, so sich von dem Meel absondert. Das kleine Bild der Pflanze oder der Blume, von den Fibern gebildet, ist mit dem Meel umwunden, und endlich mit den kleinen Blättlein des Calix.

Wer

Wer diesen Dingen nachdenkt, muß an die Worte Jesu sich erinnern, daß Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als deren eins. Man lese hierüber Niewentz's Weltbeschauung p. 557. über den Spruch Jes. 37, 31. 2 Kön. 19, 30. Israel wird unter sich wurzeln, und über sich Frucht tragen.

Dabey ist p. 556. des Dobarro's Geständnis zu bedenken, da er sagt: ich weiß von solchem allem nichts, und halte mich lieber an die Verwunderung, als daß ich mir schmeicheln sollte etwas zu wissen, das ich doch nicht weiß. Die Dunkelheit und Unwissenheit, worinn ich mich befinde, in Ansehung der Geburten stellt mir handfestlich die höchste Ursachen vor, welche die Weisheit gebraucht, die alles weit übertrifft, was die allerscharfsinnigste Forscher erfunden. Hier gedente man an den Spruch Salomo: gleichwie du nicht weißest, wie die Gebeine sich bilden, so weißest du auch des Herrn Wert nicht. Gedente an die Gränzen deines Wissens, die Gott dem Hiob gesetzt, damit du nicht woldest zuviel wissen, sondern im Glauben still stehen.

Denn lerne im Mineralischen die Milch der Weisen aus dem Pflanzenreich absetzen, so hast du das Hauptstück der Chemie, und ohne diß rühme dich nicht, daß du in der Chemie etwas tüchtiges wissest, ob dir schon vieles

vieles geräth. Aus dergleichen unsichtbaren Dünsten entstehen solche Gäfte der reinen Mineralien, wie Isaac Holland in dem Buch von Vegetabilien bezeugt. Es ist wunderbar, daß gewisse Felsen, die nicht aus der groben Entzündung vom Anfang geworden, ihre Wurzeln haben, diese wachsen wie die Bäume von den subtilen Dünsten Afoes und Vitriols mit Hülff der Ausdünstung vom Meer, da Sal, Sulphur und Mercurius täglich gebohren werden.

Stahl will aus dem inflammabili und vitrescibili deduciren der Mineralien Ursprung aber die 3 Erden geben nicht Genüge ohne die wässerige Feuchte des Mercurii, welcher aus den reinsten Salz entsteht. Ich weiß viel Arten den Mercurium zu generiren auch aus der Luft, allein das Del, das sich in das coagulable Salzwesen insinuiert, ist das verborgenste, das unsichtbare Feuer von oben, das in Mose obere Wasser genennet wird, ist aller Dinge Ursprung, der Spiritus Rector wird hieraus generirt. Es herrscht also, wie oben gesagt, ein indifferentes zu allem gleichgültiges principium, und zu diesem kommt die Forma Specifica aus dem Spiritu Architectonico, rectore plastico, welcher das Bild der Specien in sich hält, und wird vom Vatter der Lichter täglich allezeit generirt, so oft Gott die Gestalt der Erden erneuret.

Disß alles solle dich in deinen Gedanken auf die unsichtbare archetypische Abbildungen der Weisheit und des Worts von Anfang bringen, welche im neuen Testament wiewohl sehr zerstreuet liegen. Wer im geringsten treu ist, und beharret im Glauben an Jesum in Gedult, der findet alles disß durch Gottesregierung und Leitung des Geistes Jesu in alle Wahrheit; so daß ihm nach Jacobo an keinem Stück der Wahrheit mangelt; und auf diese Art findet er die zulängliche Gründe der ehlichen Liebe, daß er weder zu hoch noch zu niedrig denkt, sondern dem Glauben Jesu gemäß und proportionirt in allem sich verhält.

Es scheint durch diese lange Abhandlung seyen wir von der Hauptsache abgekommen; man durchgehe aber, wie die Gedanken auf einander folgen: die Frag ist: ob die Ehen im Himmel dauern? Antwort: gleiches kommt zu gleichem. In dem Interimsstand ist Mann noch Mann, Weib noch Weib. Die Seele behält ihren eigenen Leib, und wann Glaubige auf Erden eins seyn, seyn sie auch dorten eins. Die Weisheit macht alles ganz. Wenn Mann und Weib Kinder zeugen, so sind sie doppelt eins, und gehören zusammen. Man muß das ehliche Wort nicht thierisch nennen, sondern nach der Einförmigkeit aller Geburten beurtheilen: daher kommt die lange Digression von Geburten.

II.

Noch einige Gedanken, insonderheit von den venerischen Trieben, und wie denselben zu begegnen; von der Fortpflanzung, und dergleichen.

Es sind unterschiedene Gattungen der ehlichen Liebe, wann man sein Weib liebt, um Kinder mit ihr zu zeugen, so ist solches eigentlich die ehliche Liebe. Wann man sein Weib liebt um der Wollust willen, so ist solches eine unvernünftige Liebe. Wann man sein Weib liebt ums Vermögens willen, so ist es eine unächte geizige Liebe. Wann man sein Weib liebt um des vertraulichen Umgangs willen, so ist es eine freundschaftliche Liebe; wann man sein Weib liebt aus dem Grund höherer Religionsursachen, und wie Christus seine Gemeinde liebt, so ist es die Liebe eines wahren Christen und Gesalbten Gottes.

Von dem Unterschied der männlichen und weiblichen Liebe kann man nicht überhaupt reden. Bald liebt das Weib den Mann heftiger, bald der Mann das Weib. Oben hat man vorgegeben, daß bey der Frau die Neigung sich mit dem Mann zu vereinigen heftiger sey, als bey dem Mann sich mit der Frau zu vereinigen. Man kann diß nicht überhaupt sagen. Im

1 Buch Mose Cap. 3. ist es eine Folge des Falles, daß des Weibes Wille Teshutah soll zum Mann seyn, v. 16. und der Mann soll Herr seyn. Allein da durch höhere Gründe der Wiedergeburt dieses Gesetzes sich in ein Gesetz der Freyheit verändert, so kann man hier nichts bestimmen.

Man hält dafür, wie ein Mann Vatter und Mutter verlasse, eben so seye es auch bey dem Weib; allein die Erfahrung lehrt vielmahl, daß ein Mann weit mehr an dem Weib hange, als das Weib an dem Mann.

Wir haben aus allen obengemeldten Gründen der ehlichen Liebe nicht genug Einsicht in die ursprüngliche Beschaffenheit vor dem Fall, da das Weib noch die Herrlichkeit des Mannes war, und der Mann und Weib in einem beysammen war; daher kann man auch nur muthmaßlich bestimmen, wie der verschiedenen Naturen ihre eigenthümliche Liebe sich äußern könne. In dem Königreich Christi in der letzten Zeit wird die Erkenntnis Gottes und der Creaturen seyn, wie überschwemmende Wellen des Meers. Da ist kein Wunder, daß bey der dem Ansehen nach thierischen Vermischung so viel Verstand seyn wird, denn da der Edw seine Natur nicht seine Figur ändern wird, so wird auch der Mann und das Weib viel Veränderung haben, die wir jetzt nicht

nicht begreifen. Daher müssen wir warten, bis in dieser Sache der ehlichen Liebe sich mehr Tiefen eröffnen.

Es haben gewisse Leute hierüber gefragt: ob nach obigen Gründen unperheyrahtet Gestorbene entweder unvollständig seyen, oder durch Beygefellung einer tüchtigen [Mannes-] Seele erst vollständig werden? allein diese Fragen beantworten sich daraus, daß der Richter der Lebendigen und Todten durch die Weisheit dem Mann das Weibliche, und dem Weib das Männliche zugebe, wie schon oben davon berührt worden. Und so werden sich mehrere Fragen entwickeln, daher die Märische Brüder den Kindern gleich Anfangs alle Geheimnisse der Zeugung anatomisch zeigen, daß es ihnen nicht, wie man gewohnt ist, lächerlich vorkomme.

Inzwischen, weil man so wenig Erkenntniß der Sittlichkeit der Vermischung im Ehestand hat, und man gewohnt ist über diese erstaunliche Dinge der Zeugung und Empfangniß zu lachen; so ist kein Wunder, wann junge Leute in dieser Grundsuppe der Erde denen Trieben der Leibeswuth nicht widerstehen können.

Es hat mir ein gelehrter tiefgegründeter Herr, der in der Philosophie weiter als andere gekommen, diesen Aufsatz zugeschickt, und diesen will ich hiemit ohne Abänderung wegen der Kinderzucht beysetzen.

So

So lauten seine Worte:

Unter den vielen Uebungen, welche ich in meiner Informatori und weitläufigen Haushaltung hatte, machten mir besonders auch die sogenannte Nifus veneri manches Nachdenken und Sorgen, indem das Uebel, welches aus den Nifus veneris zu entspringen pflegt, mir mehrere Furcht und Angst verursachte, als man sonst bey der Unvorsichtigkeit und Muthwillen junger Leuten hat: und zwar da ich in Ansehung des gemeinen Sprichworts, daß man unartige Leute mit der Thür schlagen müsse, bey mir eine Ueberlegung anstellte, wie unglücklich ich seyn würde, wann mich Gott um meiner Fehler willen fortschicken sollte; und bezwugen mir fest vornahm, niemand aus meinem Hauß fortzuschicken: so machte dieses Fürnehmen die Leute zu behalten, daß ich noch mehrers auszustehen hatte. Ich werde demnach hier etwas von dem, was ich aus der Erfahrung wahrgenommen, beschreiben. Die Nifus veneri, mit welchen die Jünglingsjahre ihren Anfang zu nehmen pflegen, entstehen nicht in gleichem Alter: dann je nachdem die Natur beschaffen, und besonders durch Reizungen und Verführungen können sie vor dem 14ten Jahr sich äussern. *) Solche Nifus sind öfters so

*) Zwischen den Sitten derjenigen Völker, die am weitesten gegen Norden wohnen, und den mittäglichen

so heftig, daß man ihnen nicht zu begegnen weißt. Da ich vorhin dem philosophischen Satz glaubte, daß der Will

lichern, ist auch in den Liebestrieben ein großer Unterschied. Ich will daher einige Stellen aus David Cranz grönländischer Historie, B. III. N. 11. vom Verhalten der Grönländer in ihrem Hauswesen kurz anführen. Vielleicht geben sie einem andern Philosophen noch zu weiterem Nachdenken Anlaß.

„Die wilden Grönländer führen äußerlich ein so züchtiges Leben, daß man keine unanständige Dinge von ihnen hört oder sieht. Sehr selten haben Dirnen Kinder; nur bey verstorbenen Weibern oder jungen Wittwen kommts zuweilen vor. Ledige Leute verschiedenen Geschlechts scheinen gar keinen besondern Umgang mit einander zu haben, und eine Dirne würde es in der Gesellschaft für eine Beleidigung halten, wenn ihr ein Jungeselle nur von seinem Schnupftoback anböte. — Will einer heurathen, woran er erst denkt, wenn er über zwanzig Jahr alt ist, da er dann auch auf eine nicht viel jüngere Person fällt: so meldet ers seinen Eltern oder nächsten Verwandten, auf welche Person seine Wahl gefallen. — Die ledigen Weibsleute thun sehr schamhaft, und wehren sich, was sie können, damit sie nicht in ein übles Geschrey kommen; obgleich der Mann oft schon ihrer Einwilligung gewiß ist. Daher wird sie meist gezwungen und mit Gewalt in des Freyers Haus gebracht. — Die Vielweiberey ist unter ihnen nicht so gar gemein, indem kaum der Zwanzigste zwey Weiber hat. Ein solcher Mann wird als ein tüchtiger Erwerber angesehen; weil es aber doch was ungewöhnliches ist,

Will von dem Verstand dependire; so haben die Nisus venerei mir einen starken Zweifel an diesem Satz gemacht, indem ich wahrgenommen wie diese Nisos venerei den Verstand überwältigen, wie auch Salomo als der Allerweiseste dadurch in die Abgötterey gefallen. Man kann dahero von jungen Leuten nicht leichtlich urtheilen, bis sie Proben ablegen, daß sie wider die Nisus venerei kämpfen. Dann gleichwie man bey einem Baum, welcher viele Knospe hat, auf die Zeit wartet, da er verblühet hat, um alsdann zu urtheilen, wie viel Früchten man von ihm zu hoffen haben möchte: also muß man auch bey jungen Leuten auf die Zeit des Blühens sehen, und daher bis in das 18te Jahr warten, um zu erkennen, wie sie in solcher Zeit beschaffen. Wann manchmalen ein junger Mensch keine Säu-berlichkeit und Schönheit achtet, und vor völlig niederträchtig gehalten wird; so kann es geschehen, daß bey der Regung der Nisus venereum er sich sehr auf die Säu-berlichkeit und Nettigkeit legt, um den Weibsleuten gefällig zu werden. Wann junge Leute öfters einen lentfamen Willen haben, und sich leicht ziehen lassen; so bekommen sie durch die Nisus venerei oft in einen eige-

so setzt sich ein solcher der Critick anderer aus, ob die Liebe zur Familie oder die Wollust der Grund dazu ist.“

eigenen Wissen, und gerathen in Hochmuth, daß sie nicht mehr gehorchen sondern vielmehr gern herrschen möchten. Daher kommt es auch, daß es bey jungen Leuten zweyerley Gehorsam gibt, nemlich der Gehorsam in den Kindern und Bubenjahren, der eigentlich von den Eltern dependirt und von ihnen begehbracht wird, und der Gehorsam in den Jünglingsjahren, welchen die Jünglinge eigenem Vorsatz und freyen Willen leisten. Wann man den Unterschied dieses zweyten Gehorsams nicht bedenkt; so kann man sich nicht darein finden, wie junge Leute, welche von Kindheit auf folgsam und gehorsam gewesen, in den Jünglingsjahren so eigensinnig, halsstarrig und ungehorsam werden können: dann wann die Nisus venerei heftig und anhaltend werden; so werden junge Leute ganz wild, und fragen nach niemand nichts mehr, und wagen das Aeußerste so daß manche auf völlige Abwege kommen, und in ihr Verderben hinein gehen. Es gibt junge Leute, welche von Jugend auf eine Neigung zum geistlichen Stand bezeugen: wann aber die Nisus venerei kommen, und sie solchen nachhangen, so entlaidet ihnen nichts mehrers als der geistliche Stand: Daher geschieht es auch, daß die Eltern ihre Kinder meistens frühzeitig zum geistlichen Stand widmen, weil sie wohl wissen, wann sie bis ins 18te Jahr warten werden, daß ihre Kinder nicht leichtlich mehr zum geistlichen Stand würden gebracht werden

den können. Was das Lernen anbelangt, so könnte ich mich lang nicht darein finden, warum man Kinder und Buben so sehr zum Lernen anstrengen sollte, indem man ja die Pferde, Hunde und andere Thiere nicht so frühzeitig angreiffe sondern zwarte, bis sie ausgewachsen: da ich aber wahrgenommen, daß viele, wann sie in die Jünglingsjahre kommen, den Lüssen sich ergeben und nicht mehr lernen; so habe ich mich nicht mehr verwundert, warum man so sehr in den Kinder- und Bubenjahren aufs Lernen dringt, damit wann man auch gleich in den Jünglingsjahren eine Zeitlang vom Lernen abkommen sollte, man sich desto leichter reconciliren könnte: ja ein mancher bleibt bey dem und kommt nicht weiter als was er in seinen jüngern Jahren gelernt hat, da ich mich besonders auch vor diejenige junge Leute widmete, welche in jüngern Jahren versäumt worden oder sonst zurück geblieben, weil ich sahe, daß vor diese keine öffentliche Anstalten gemacht worden; so habe ich wahrgenommen, daß die beste Lernjahre von 15 bis 25 Jahr sind, und man in solchen Jahren viel profitiren kann, wann man gleich im 1sten Jahr noch wenig gelernt hat: daher ich auch zu sagen pflegte, daß ich mir bey manchen jungen Menschen, der in seinem 1sten Jahr wenig verstehe, vieles auszurichten getraute, wann ich die Macht hätte, ihn in dem 1sten Jahr zu castriren, und hingegen im 25sten Jahr sein Vermögen wieder geben könnte. Doch habe

habe ich unter meinen Leuten auch solche gehabt, die zum Lernen keine Lust hatten: nachdem sie aber eine besondere Neigung zu einer gewissen Weibsperson bekamen; so haben sie sich im Lernen angegriffen und fortgemacht, um solche Weibsperson mit der Zeit heurathen zu dürfen. Auf den Nisibus venereis kommen auch üble Folgen in Ansehung des Leibs, wie nicht nur von den venerischen Krankheiten bekannt ist, sondern es kommt auch bey jungen Leuten solche Zufälle, die einem ganz seltsam sind: besonders setzen die Nisus veneri auch der Leber zu. Spr. Sal. 7, 23. Hiebey ist zu merken, daß Studirende mehrerer Gefahr unterworfen sind als solche junge Leute, welche ihren Leib durch harte leibliche Arbeiten abmatten: dann man findet auch bey gemeinen Leuten, daß die meiste Scortationen, an Kirchweyhen, Seyertagen und überhaupt zu solcher Zeit geschehen, da sie ihrem Leib nicht wehe sondern wohl thun. In den Nisibus veneri sind die Menschen sehr unbesonnen, und lassen sich leichtlich verführen; daher es auch kommt, daß sich besonders Jünglinge leicht persuadiren lassen, ein jegliches Weibsbild zu heurathen: weßwegen ich auch an solchen Eltern, welche gern haben wollen, daß bloß nach ihrem Willen sich ihre Kinder verheurathen sollen, wahrge-
nommen, daß sie ihnen frühzeitig Männer und Weiber geben, indem die Kinder in ihrer unbesonnenen Lust nur froh sind, daß sie heurathen dürfen. Die unordentliche

Nisus veneri verursachen manchemahl daß ein Mann unter seinem Weibe stehet, und er alles thun muß, was sein Weib haben will: solche machen auch, daß mancher seinem Ehgatten recht eckelhaft und zuwider wird. Ue-
sonderlich haben die Nisus veneri in solchen Ehen vieles zu sagen, in welchen der eine Theil von seinem Welt-
sinn sich bekehrt, der andere Theil aber in seinem Welt-
sinn fortfähret: dann derjenige Theil, der sich bekehrt, macht sich über die Nisus veneri ein Gelüsten und sucht sich selbigen zu entziehen: der andere Theil aber, welcher in seinen Lüsten fortwandeln will, wird darüber sehr entrüstet: weil er aber sich schämt seine Schwach-
heit und Schande zu offenbahren; so sucht man andere Ursachen herfür, und macht allerley Einwendungen ent-
weder wider seinen Ehgatten oder überhaupt wider die Frömmigkeit. Weil man sich scheut von den Nisibus venereis zu reden; so bleiben viele Sachen, die von ei-
ner Wichtigkeit sind, verborgen.

Man kann aber die Nisus veneri nicht völlig als böß ansehen, sondern weil es natürliche Triebe sind; so muß man auch hierinnen das Gute und Böse unterschei-
den. Um nun dieses zu untersuchen, so kann man theils eine Vergleichung mit einer andern bekannteren Sach an-
stellen, theils auf höhere Gründe denken. Weil Paulus die Pflichten des Manns in dem ehlichen Stand aus-
der

der Vergleichung mit der Versorgung des Leibes herleitet Eph. 5, 29. so kann man aus solcher Vergleichung noch ferner schließen: Gleichwie dem Menschen eine Begierde zu essen und zu trinken eingepflanzt ist, damit sein Leib wächst und erhalten wird, also ist dem Menschen auch eine Begierde eingepflanzt sich fortzupflanzen und das menschliche Geschlecht zu erhalten. Gleichwie aber bey der Begierde zu essen und zu trinken sich viel Böses einmischet: also ist auch mit den Nisibus venereis viel Böses verbunden: dann gleichwie bey der Begierde zu essen und zu trinken mancher an seinem Nächsten einen Diebstahl begeht: also begehet man auch einen Diebstahl an seinem Nächsten durch Huren und Ehebrechen. Wann man aber auch gleich bey dem Essen und Trinken niemand etwas stiehlt, sondern bloß sein eigenes genießt; so kann man doch durch den unmäßigen Gebrauch sich sehr verfehlen: also ist es nicht genug, daß man nur Hurerey und Ehebruch vermeidet, sondern man muß auch die Unmäßigkeit in dem Ehestand wohl überlegen. Gleichwie die Unmäßigkeit in Essen und Trinken an der Gesundheit und am Leben schadet, also auch die Unmäßigkeit in der Liebe. Gleichwie derjenige, der der Trunkenheit ergeben ist, nicht so leichtlich wieder davon ablassen kann, sondern gleichsam saufen muß: also geschieht auch dieses bey den Nisibus venereis, welches Paulus eine Lustseuche nennet. Gleichwie im

Alter

Alter die Begierde essen und zu trinken nicht aufhört, sondern manche alte Leut sind sehr unmäßig im essen und trinken: also geht es auch mit den Nisibus venereis im Alter, und besonders von den unfruchtbaren Weibern schreibt Salomo, daß sie nicht zu sättigen seyn Ept. 30, 16. Wann man auf weitere Gründe gehet, und den Menschen als ein Bild Gottes betrachtet; so findet man, daß Gott auf seiner Unsichtbarkeit, sie offenbahret, die Welt erschaffen und sich communicirt hat: eben so ist der Mensch nach seiner Geburt eine Zeitlang gleichsam unsichtbar, darauf aber regent sich die Nisus venerei um sich zu communiciren und weiter zu propagiren: und gleichwie Gott bey der Schöpfung der Welt seine Vollkommenheiten zu seiner Ehre offenbahrte: also zeigt sich auch eine Ehre bey den Menschen in ihrer Propagation. Ob aber in der Art zu propagiren, wie sie nach dem Sündenfall ist, eine wahre Ehre zu suchen seye, ist eine Sache, welche einen bedenklich werden kann. Wann man aber überlegt, wie unrecht das Volk Israel gethan, da sie nach dem Exempel der Heyden auch einen sichtbaren König haben wollten, und daß gleichwohl hernach die Könige Gesalbte des Herrn genennet wurden, und daß auch in dem neuen Testament allen Christen befohlen ist, die Obrigkeit zu ehren und ihr unterthan zu seyn: so kann man hieraus schließen, wann es auch gleich unrecht gewesen seyn

seyn möchte, daß Adam ein sichtbares Weib außer sich haben wollte, so ist doch diese Art zu propagiren nunmehr von Gott geheiligt und gesegnet, indem nach der Sündfluth Gott den Noah und seine Söhne segnete und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde: und ungeachtet Paulus schreibt, daß es besser seye nicht freyen als freyen; so schreibt er doch auch wieder: die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen. Weil aber in der H. Schrift und besonders im neuen Testament viele ernstliche Ermahnungen und Drohungen, wegen der Unreinigkeit gegeben werden; so hat auch ein wahrer Christ heut zu Tag über sich zu wachen und sich vor aller Befleckung des Fleisches zu hüten. Gleichwie aber es in mancher Sache leicht ist generaliter davon zu reden, hingegen aber specialiter schwehre ist: also geht es auch absonderlich in dieser Sache. Da Paulus schreibt, daß die Weiber ihren Männern unterthan seyn sollen in allen Dingen, so könnte man aus diesen Spruch schließen, daß das Weib in Nichts eine Macht habe über den Mann, und daß sie auch in dem Ehebett von dem Willen des Manns dependire: allein da er auch schreibt, daß der Mann seines Leibs nicht mächtig sey sondern das Weib; so siehet man, was für eine bedenkliche Sache die Nisus venerei seyen, diß alles dient darzu, daß man die Herablassung und Langmuth Gottes im ehelichen Werk vor Augen habe, und diese Aus-

schwei-

schweifungen nicht zu streng beurtheile, sondern auf Mittel denke, die Jünglingsimagination mit etwas Höhern zu füllen.

* *

Ich habe eben gesagt, man sollte die Imagination der Menschen mit etwas Höheres zu füllen sich bemühen; so wird erfolgen, was Jesus gesagt: die Wahrheit wird euch frey machen. Die H. Schrift gibt uns hie und da schöne Anleitung dazu. 3. E. die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten auf eine vom Geiz und Hochmuth verschiedene Art: und ferner; wer hureth, der sündigt nicht außer sich, wie die Hochmüthige und Geizige, sondern an sich selbst, und wann er sich nicht ändert, so hat es Folgen in den Zustand nach dem Tod an dem eigenen ätherischen Leib und auch nach der Auferstehung. Durch die andern gebildete Imagination und Sinnesänderung kann diß abgethan und weggeschafft werden, so daß es heißt: wann eure Sünden gleich blutroth wären, sollen sie doch schneeweiß werden. Nun ist für die Imagination der Menschen nichts angemesseners, als was Paulus von der nahen Zukunft des Herrn vom Himmel gesagt, und was Johannes von der Stadt Gottes prächtiges und schönes ab-

abzeichnet, und was Ezechiel Cap. 44, 10. 11. von dem schönen Meister des neuen Tempels sagt; aber alles dieses ist für die Imagination eines Menschen nicht zulänglich, wann nicht alles diß mit innerer Erkenntniß der Schönheiten Christi vereinbaret ist. Die Schönheiten Christi sind Salomo nicht offenbar gewesen, sonst hätte ihn seine Weisheit in natürlichen Dingen vor der Hurenliebe bewahrt.

Die Schönheiten Christi lernt man nach und nach aus Gegeneinanderhaltung der Hauptsache von Christi Menschwerdung, Geburt, Herrlichkeit des eingebornen Sohns voll Gnade und Wahrheit, und aus der Herrlichkeit der Auferstehung und des Lebens Christi, das durch Leiden und Tod und durch seine Marter hindurch gedrungen.

Uebsonderlich füllet die Imagination des Menschen die grosse Sache, daß alles in jenem Leben solle leiblich dargestellt werden, was in der Zeit im verborgenen vorgegangen. Die Kente von Ninive und die Königin von Mittag werden auftreten, und die Ungläubige verdammen. Diß füllet die Imagination und tilget die irrige Einbildungen der Lüfte. Aber der Satan reißt diese Vorstellungen gar bald aus dem Innern des Menschen, daher muß man wider diese eingeschobene Nebeneinbildung.

dungen sich Gewalt thun, weil Jesus sagt: man müsse sich in gewissen Fällen Gewalt thun um das Himmelreich an sich zu reißen.

Weisen nun die Dinge der Fortpflanzung sehr eindringlich seyn, so müste man von diesen Dingen tiefere Gründe in sich sammeln. Nachdem man die Tagwerke bewundert und hernach die Einsezung der Ehe beherzigt, so muß man sich umsehen, wo Gott die größte Erleuchtung eröffnet. Die drey Engel Offenb. Joh. 14. müssen grössere Einsichten in die Welt bringen, als unsere Väter gehabt haben. Die Anstalten, die Basildow in seiner Auferziehung der Kinder angibt, seyn schon gut, aber sie werden endlich alt. Und was Herr von Salis veranstaltet, weil es von den höhern Eriehen der künftigen Dinge und von der Einrichtung der Schrift abgeschnitten wird, füllet die Sehnsucht der Menschen und die Imagination auch nicht.

Einmahl ist wahr, was Thummig und Wolff zum Grund legt, daß die Moral der Völker von der Moral der Christen dadurch unterschieden sey, daß diese künftige Veränderungen in jener Welt abzeichnet, und der Imagination Genüge gibt. Allein weil die Weltgelehrten sich wollen angenehm machen, nach der Mode zu denken, und die Mode jezo ist, daß man künftige Dinge

aus den Augen setzt, oder nur obenher berührt, so behält die Sünde als ein Königreich Röm. 6, 12. die Oberherrschaft bey allen Auferziehungsanstalten.

Wollen wir nun unsere Imagination fällen nach den Wahrheiten der Epistel an die Ebräer mit der vollkommenen Lehr des Hohenpriesterthums Christi, wie es seyn solle, so müssen wir absonderlich in Betrachtung der ehlichen Liebe nach dem Muster Jesu und seiner Gemeine viel Wahrheiten zusammen fassen, besonders die die Zeugung und Geburt betreffen.

Wann man von Anfang der Schrift bis in die Offenbarung Johannis alles zusammen faßt, was zur ehlichen Liebe gehört, so ist zu merken, daß der Geist auf dem Wasser geschwebt als eine Bruthenne in weiblicher Gestalt, daraus hat er das feurige reine Licht als die beste Kraft heraus gezogen, und hat das Wasser geschieden, welches der feurigen unordentlichen entstehenden Entzündung wehre. Er hat gesagt: fiat lux und diß fiat hat die Finsterniß zertheilt, fiat ist der Fortgang der ersten Bewegung des Geists Gottes aus der Kraft. Endlich hat Gott den Menschen formirt aus Staub der Erden. Das Licht hat aber den Staub der Erden durchleuchtet, und das Fleisch war damahl schon im Licht organisirt, und blieb doch Fleisch. Der Mensch

Mensch fiel aus diesem seeligen Stand, und Gott blies ihm statt des Lichtsweßens ein den Dethem der Leben NB. in seine Nase, daß er war als aus Staub *κοινός* und ein wahre lebendige irdische Form *ψυχὴ ζωα*. Da war das Weib noch in Adam ~~ab~~ die Herrlichkeit des Mannes, 1 Cor. 11, 7. Adam hatte ein Fühlungs-
werkzeug zu Gott und zu der Welt, Sensorium Deiforme und mundi forme, in sich in der Freyheit sich zur Creatur oder zu Gott zu neigen. Das göttliche Sensorium hatte die Finsterniß im Licht verschlungen. Das hätte sich genährt von Gott, und das Creaturförmige von der himmlischen Erde. Gott gab das Gebott zur Verwahrung, daß Adam die zwey Fühlungsgefäße Sensoria nicht verwirren sollte; das geistliche Leben war den Gesetzen der Mechanic nicht unterworfen, das Stäubische in Adam das *κοινόν* hatte sollen noch höher clarificirt werden. Allein er vergaste sich an den Creaturen. Im ersten Adam war kein Schlaf, der Schlaf, kam ihn von der creatürlichen Attraction durch Imagination.

Adam hat nicht von der Frucht des Paradieses gegessen vor seinem Schlaf, bis aus ihm sein Weib genommen und besonders dargestellt war. Der Schlaf ist kommen von der Ueberwindung des irdischen, da wiche das reine Licht der himmlischen Tinctur schon von ihm.

Weil diese Kraft überwunden worden, so wurde auch die Kraft im Geblüt unmächtig, und sank in Unthätigkeit. Da er nun irdisch worden, so scheidete die formirende Kraft der ewigen Weisheit das Weibliche von dem Männlichen. Adam hat einen Riß bekommen, und das Weib aus ihm trägt Adams Geist, auch Fleisch und Bein. Das Weib hatte die gebährende Kraft in der Vermögenheit und Adam hatte das feurige noch in sich, sie waren ein Fleisch. Nach dem Riß, sagt Mose, Gott habe die Stätte mit Fleisch zugeschlossen.

Adams hohler Seite oder Rippe konnte nicht gerathen werden zu ihrer Vollkommenheit, es ließe sich denn der andere Adam an dieser Stätte verwunden, daß sein Blut dem ersten Adam wieder zu Hülfe käme, und seine zerbrochene Seite wieder bauete, daß Adam am jüngsten Tag ganz unzerbrochen wieder aufstehen könne in Engelsbild, weder Mann noch Weib.

Nun sollte Eva das Weib dennoch zu ihrer Vollkommenheit kommen, welches durch Christi Veranstaltung geschehen, da sich der Jungfrauen Sohn hat lassen in seine Seite stechen, daß es dem Weib zugerechnet würde, als wäre sie ganz wie Adam, deswegen auch Christi Umgang mit den Weibern ihnen so hochtheure Ehre verschafte, daß sie nicht weniger als die Männer

Männer vor ihm geschätzt waren, ja daß er der Maria Magdalena zuerst erschienen.

Nun auf die Gründe der ehlichen Liebe zu kommen, so hat Gott das Feuer und Licht vom Wasser entschieden; so begehrt nun eines das andere, das Feuer sucht Wasser, und das Wasser sucht Feuer, und ist eine heftige Begierde zwischen ihnen sich zu vermischen. Nun sprach Gott: es gehen herfür allerley Thiere jedes nach seiner Art! da ist aus jeder Art herfürgegangen das Männlein und das Weiblein. Das ist nun der Ursprung der ehlichen Liebe. Der Leib weiß nicht, was er thut, aber der Geist sucht Liebe, und macht nur Saamen, darinn wieder eine Begierde ist zur Geburt.

Die Lust zwischen beyden Geschlechtern sich zu vermischen, kommt aus 2 Ephären oder Bewegungsquellen.

Nach dem Schlaf nahm Gott das Licht in dem Wasser von ihm, und ließ ihm die Seele, und bauete ein Weib aus ihm; damit sie aber auch eine Seele hätte, nahm er Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein mit seinem Blut, und hat darinn die Seele eingefaßt aber ohne Macht weiterer Fortpflanzung.

zung. Diese Fortpflanzung legte er dem Weib auch bey; daher kommt die Begierde Manns und Weibs nach der Vereinigung. Der Mann samt Seele oder Feuer, das Weib samt Geist oder feurig Wasser, alle beyde geben den Leib; und die Wassernatur muß ihnen einen sanften Geist geben, denn der Mann und Weib sind ein Leib.

Wie Adam seine Eva seelig machte, so macht ein jeder gläubiger Mann sein Weib seelig nach Pauli Wort 1 Cor. 7, 14. und umgekehrt, das Weib den Mann; denn das Weib ist ein Theil des Lebens aus seinem Fleisch und Blut, und derselbe Geist, und dieselbe Seele, so Adam hatte, und seine Eva von Adam kriegte, ist noch in uns beyden Geschlechtern also.

Wann ein Mann seinen Samen säet so säet er Fleisch und Blut und das edle Feuer der Seele. Und das Weib nimmt das an in ihre Gebärmutter, und diese gibt des Mannes Saamen dazu mit der Liebestinctur, da wird das natürliche Leben mit der Seelen Leben aufgeschlossen, und gehen alsdann die Transformationen in Mutterleib vor auf eine erschreckliche Art, wie David sagt, und wie wir aus Aehnlichkeit des vegetabilischen und mineralischen Lebens oben gedacht haben.

Alhier ist zu wissen, daß unser Leben das wir in Mutterleib bekommen, bloß natürliche elementische Kräfte haben wie ein Vieh. Pred. Sal. 3, 19.

Aber Salomo sagt hernach, daß der Mensch etwas höheres bekommen als das Vieh, wann er sagt: wer erkennet dieses, daß der Geist oder Othem des Menschen aufwärts zu Gott seinen Ursprung fahre, und der Othem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre: Unser Lebensanfang sey demnach viel höher als im Vieh, dann er komme aus Gott; dann unser Verstand fann alles erfennen bis ins Reich Gottes und in das Reich der Finsterniß, dann es ist Finsterniß in aller Creatur nach Joh. 1., deswegen sehnet sich nach dem Licht. Und diese Lichtkraft als der Verstand dadurch du ohne Augen siehest, ist das, was höher ist als der Thiere, das materialische Leben ist der Behälter dieser beyden.

Nun von der Fortpflanzung noch etwas zu melden, so will ich davon handeln, wie Clemens Alexandrinus in seinem Buch Stromaton, unter dem Bild eines Säemanns, und des Saamens. Da kommt vor 1. der Säemann, 2. der Saame, 3. der Acker, 4. das Gewächs.

1) Der Säemann ist der Mensch, der Mann und Weib eines theils in der wirkenden Kraft der Sünde, andern theils in der wirkenden Kraft des Wortes

Worts der Gnade. Von der Sünde ist nicht Noth viel zu reden. Sünde ist alles, was aus der Gleichheit oder Coordination der zusammenhalten- den Lebensanfänge ausgeht, ein falscher Conatus, der aus einem widerwärtigen Willen entsteht. Das Wort der Gnade, wann man es annimmt, bringt die Widerwärtigkeit wieder in eins, es lehrt den Menschen die vielerley Willen vereinigen durch Christum zurechnender und wirkender Weise.

- 2) Der Saame ist eine concentrirte Kraft aus dem ganzen Menschen, ist männlich und weiblich und in einem jeden sind die Lebensanfänge im Wårten. In dem Fleisch des Menschen wird ein Saame gewürkt nach den 7 Geistern, die im Menschen ihr Werk haben. Im Saamen ist noch keine lebendige Seele, sondern die 7 Geister wirken nur in der Möglichkeit, essentialisch nicht substantialisch. Die Seele ist im Saamen nicht als eine Creatur in actu, sondern in der Vermögenheit, sie ist ein Bemühen zur Creatur, und stehet noch in der Eltern Macht um sie zu erwecken oder zu verderben. Wann die Seele die Lebenskraft oder Tinctur ins Wårten bringt, so kommt der essentialische Saame zur Wårlichkeit oder Substanz. Die Seele zieht wie oben aus Colonne angeführt ist, durch viel Traus-
- for

formationen eine käpfhafte Coagulation wie Hiob redet; das feurige Wasser gerinnt wie Milch in Käp.

- 3) Der Uter gibt seine eingepflanzte Kräfte auch dazu, und kommt nicht alles vom Sæmann. Im Anfang war der Uter von dem göttlichen Fühlungswerkzeug bereitet, nachdem aber der Mensch sein Fühlungswerkzeug in die Welt vertieft, so ist der Uter eine Vermischung Manns und Weibs, und siehet nach dem außen thierisch aus, aber weil eine Einförmigkeit in allen Zeugungen von Gott eingesetzt ist, so deckt Gott die thierische Vermischung durch den Segen, so auf die ehliche Liebe gesetzt ist, und das Gebott, seydt fruchtbar und mehret euch, macht das ehliche Werk als den Uter aller Ehren werth.
- 4) Das Gewächs ist die Menschwerdung in Mutterleib. Die fortgehende Kraft der ersten Bewegung des Geistes, der auf den Wassern geschwebt, wirkt noch immer in Mutterleib wie von Anfang, sie wirkt durch erstaunliche Umgestaltungen, die die Weisheit oder das Wort von Anfang in der irdischen Art fortsetzet wie in der himmlischen.

Aus Gott kommt alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden. Zeugen ist der erste Concept den man in dem klarsten Gott faßt.

Zwar wird durch Influenz die planetischen Lüste vieles zu diesem Gewächs beygetragen, und welche planetische Luft die Oberhand bekommt, so figurirt sich das Kind; doch so die Imagination der Mutter und das Gebet des Vaters das ihrige thun, so wird manches in der Constellation geändert, dann wann die Seele sich an Gott hält, so wird die böse Influenz auch zum Guten gelenkt, dann es verziehen sich alle Lineamenten in der Stirn und in der Hand durch die freye Wahl eines Gott übergebenen Menschen, wie es die erfahrene Physiognomisten bezeugen.

Die Seele wird nicht neu geschaffen, sondern sie wird menschlich fortgepflanzt, und lehrt unsere Kirch von der Fortpflanzung sehr rein. Die Wolfianer hingegen verderben diese Lehre mit der Präformation.

Wann die Eltern böse sind, so wütht es in allewege in das Gewächs des Kindes, aber die Taufe verhindert in den Kinder viel böses. Doch ist sel-

ten,

ten, daß aus einem schwarzen Raben ein weißer wird. Es gehört unter die unerforschlichen Wege Gottes.

Auch wie das Leben innwendig in den Saamen komme, kann wegen der wellenförmigen Bewegung nicht bestimmt werden. Man kann wohl vieles davon per hypothesin sagen; aber wie sich der Geist, der erste Verstand, das Urtheil, der Wille, und die erste Verständnisse aus der Verborgenheit herausgeben, und wie durch die Sprache die Vernunft besser gepflanzt und eingerichtet werde, das bleibt uns im Grund meistens verborgen. Es ist auch nicht für das Gewissen aller Menschen, daß kund zu thun. Wir müssen warten, bis Gott neue Eröffnungen schenkt, da wird man erst ohne Einmischung eigener Hypothesen davon reden können.

Wie sich aus der Seele die Lichtskraft der Tinctur, und aus der Tinctur der Seelengeist entscheide, das ist eine große Frage, die nicht zu entscheiden.

Es streiten im Menschen viel Dinge widereinander, das Ewige aus der Finsterniß, Joh. 1. das Ewige aus dem Leben und Licht des Wortes von Anfang und das Zerbrechliche in der Materie.

9

Da

Daher ist nichts sicherer als sich an die Worte Jesu und der Apostel halten, wider die Sünde streiten, mit Christo seinen Lüsten absterben, und aus der Herrlichkeit Jesu und seiner Verheissungen besonders aus dem Königreich Gottes solche neue Anfänge des neuen Lebens Gottes empfangen, daß Gnade und Friede in uns herrsche.

Aus diesen Gründen kann man viel neue Sätze von der ehlichen Liebe nehmen, absonderlich wann man die prophetische Ausdrücke von der letzten Zeit dazu nimmt, welche viel weiter gehen, als irgend eine neue Offenbarung, es sey von Böhmen, oder Schwedenborg oder andern gestellt.

Der Tempel Ezechiels und vorher die zwey Zeugen werden unsere Gedanken sehr viel läutern. Die Kinder Levi werden sehr geschmelzt werden.

